

Herforder Zeitung



für Stadt und Land
Generalanzeiger für den Stadt- und Land-Kreis Herford

Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Mk., bei Postbestellung 1,75 Mk. und Bestellgeld.

Unentgeltliche Beilagen:
Ratgeber für Feld und Haus, Humoristische Blätter, Für unsere Kleinen

Anzeigen werden bis spätestens 11 Uhr erbeten. Preis der einsp. Kleinzeile f. Stadt u. Kreis Herford, Dornhausen u. Amt Rheine 12 Pfg., sonst 15 Pfg.

Amtlicher Anzeiger für Behörden des Stadt- und Landkreises Herford

№ 288

Herford, Sonnabend, den 7. Dezember

1912.

Die Klinge schnitt durch die Luft,

daß man ihren stählernen Klang durch alle Welt hin höre. So konnte man am 2. Dezember sagen, als unser Kanzler zu den bösen Streitfragen des Tages das Wort nahm und die Bedingungen klug und bedachtam stellte für den Frieden sowohl wie für den Krieg. Kurz und klar waren die Ausführungen, die den Freunden Treue um Treue verhießen und den Gegnern die Grenzen zeigten, die eingehalten werden mußten: Sonst würden wir festhalten! Jeder mußte nun Bescheid. Die einen waren ermutigt, die andern gewarnt.

Die Rede hatte, wir wir gezeigt haben, auch in Frankreich großen Eindruck gemacht; dort wurde auch alsbald eine entsprechende Antwort des französischen Ministerpräsidenten in Aussicht gestellt. Am Donnerstag sollte sie gegeben werden und dieser Termin ist auch richtig eingehalten worden. Nach den großartigen Redensarten, die wir nun einmal von drüben her gewöhnt sind, mußte man annehmen, daß Stahl an Stahl schlagen würde; aber es ging alles ganz anders her und zwar, um es kurz vorweg zu nehmen, in durchaus friedlicher Weise, die wir doch recht hoch anerkennen wollen. Ob man freilich auch in Rußland, wo die Panlawisten gehofft hatten, einen ganz andern Klang erwarten zu können, ebenso angenehm berührt sein wird, ist eine Frage, die wir hier lieber nicht weiter erörtern wollen.

So haben die Russen, die „Freunde und Verbündeten“ Frankreichs einstweilen noch das Vergnügen zu sehen, wie unschlüssig ein Teil der Franzosen ist, wenn es sich um russische Interessen handelt. Am besten wurde diese Unschlüssigkeit von Senator Combes und seinen Angehörigen vertreten. Bei der Ueberreichung der Kriegsmedaille an die Veteranen von 1870 hat sich der greise „Vater Combes“ eine Anspielung auf die derzeitige internationale Verwicklung erlaubt und den Absichten vor einem neuen Kriege dadurch zu verstärken gesucht, daß er den Veteranen die Greuel des Siebzigerkriegs ins Gedächtnis zurückrief. „Eure Vertreter“, versprach er seinen Zuhörern, werden eure Kinder nur dann in ein neues Gemetzel schicken, wenn die nationale Ehre auf dem Spiele steht!“

Der österreichisch-serbische Konflikt

rückt in eine neues und sehr ernstes Stadium, wenn zutreffen sollte, was in Berliner diplomatischen Kreisen über die dem Konflikt Prochaska von den Serben widerfahrene Behandlung erzählt wird. Danach soll der unglückliche Konflikt von den Serben in einer sehr ungeschicklichen, nicht näher zu bezeichnenden Weise verwickelt worden sein. Das menschliche Gefühl sträubt sich vorläufig noch, diese Andeutungen zu glauben. Die Serben machen immerhin Anspruch darauf, zu den zivilisierten Völkern gezählt zu werden; eine derartige Handlungsweise, wie sie oben angedeutet wurde, gegenüber dem Vertreter einer Großmacht, mit der sie immerhin noch im Frieden leben, würde sie aus dieser Gemeinschaft ausschließen und auf die Stufe barbarischer, jeder Gerechtigkeit fremder Völkstämme hinabdrücken. Wenn man allerdings an die Grausamkeiten denkt, die die serbische Soldateska gegen die Albanesen begangen hat, dann muß man leider auch die obigen Andeutungen für nicht völlig ausgeschlossen halten.

Daß Österreich in diesem letzteren Falle, wenn es sich überhaupt damit zufrieden geben sollte, auf einer ganz eklatanten Genugtuung bestehen müßte, liegt klar auf der Hand, ebenso klar aber auch, daß dann die Sympathien aller Mächte, wie aller Kulturstaaten überhaupt, auf der Seite der Donaumonarchie stehen würden. Jedenfalls bleibt abzuwarten, ob die angedeuteten Gerüchte sich bestätigen.

Die Vorbereitung der Friedensverhandlungen. Für die Verhandlungen von weitestgehender Bedeutung, die am 13. Dezember in London beginnen werden — falls nicht irgendein Zwischenfall eine Verzögerung bewirkt —, will Sir Edward Grey Räume des Auswärtigen Amtes in der Downingstreet zur Verfügung stellen. Man rechnet sicher damit, daß auch Griechenland sich bei den Verhandlungen vertreten läßt, und in englischen diplomatischen Kreisen glaubt man Grund zu der Annahme zu haben, daß Ministerpräsident Venizelos selbst einer der griechischen Vertreter bei der Friedenskonferenz sein wird. Die Bevollmächtigten der anderen Balkanstaaten sind zum Teil bereits auf dem Wege nach der Themistokleas.

Italienisch-österreichischer Protest gegen die Besetzung von Valona.

Wien, 6. Dez. Die Gesandten Österreich-Ungarns und Italiens in Athen haben gestern bei der griechischen Regierung einen Schritt unternommen, wobei sie mitteilten, daß ihre Regierungen, wobei sie die Besetzung von Valona und der Insel Sefeno nicht einwilligen könnten.

Athen, 6. Dez. Es herrscht in politischen Kreisen große Verwirrung wegen der als ungeschön empfundenen Art und Weise, den Waffenstillstand mit den Türken einzugehen, bevor Griechenland die vollständige Befreiung der ihm früher in Aussicht gestellten Gebiete vollzogen hatte, da Sanina sich noch immer hält. In Katarina sind sogar einige neue Heeresabteilungen aufgestellt. Weil Saloniki von den Bulgaren beansprucht wird, und Stellen die Befreiung eines Teiles von Albanien unterliegt hat, so werde Griechenland um seinen Lohn für seine geleisteten wertvollen Dienste gebracht werden. Der Uebergang von Kreta an Griechenland ist eine Sache, die mit dem Balkanbund nichts zu tun hat und für die nicht einmal eine moralische Hilfe erforderlich war. Während Serbien Ueskub, Bulgarien Monastir, Saloniki und Adrianopel beansprucht, für Montenegro Sutari bestimmt sei, soll Griechenland keine einzige Stadt von Bedeutung erhalten, obwohl das Ergebnis des Feldzuges ohne die griechische Flotte wesentlich anders geworden wäre.

Einflussreiche Kreise empfehlen ein vollständiges rückständiges Vorgehen gegen den slawischen Verrat und Opposition gegen die Ansprüche des Balkanbundes und überhaupt auf den bevorstehenden Konferenzen. Die Militärpartei ist gegen diese Waffenpolitik, die sie als abenteuerlich bezeichnet.

Die heutigen Morgendepechen

Belgrad, 7. Dez. Anlässlich des Abchlusses des Waffenstillstandes und der bevorstehenden Friedensverhandlungen wird in leitenden serbischen Kreisen der Standpunkt zum Ausdruck gebracht, daß die verbündeten Balkanstaaten, ohne der Türkei erniedrigende Forderungen zu stellen, auf der Wahrung ihrer blutig erkämpften Forderungen bestehen werden. Die Verbündeten, die von diesem Standpunkt aus in den Verhandlungen eintreten würden, seien von der Notwendigkeit überzeugt, als unmittelbare Nachbarn mit der Türkei in gutem Einvernehmen zu leben.

Die Einigkeit des Balkanbundes.

Paris, 7. Dez. Bis zu Beginn der Londoner Friedensverhandlungen sollen, wie man hier versichert, die Regierungen des Balkanbundes volle Einigkeit unter sich über jene Forderungen erzielen, die gleich in der ersten Sitzung als undiskutabel vorzulegen wären, falls die kontrollierenden Einflüsse der Großmächte sich stark genug erweisen, um einen vorzeitigen Abbruch der Friedensverhandlungen zu verhindern.

Montenegro fordert Sutari.

Cetinje, 7. Dez. Die montenegrinischen Delegierten für die Konferenz in London haben genaue Anweisungen erhalten. Eine der Hauptforderungen Montenegros ist die Abtretung von Sutari. Die montenegrinischen Delegierten werden in Paris mit den serbischen Gesandten und den serbischen Delegierten zusammentreffen.

Der griechisch-bulgarische Konflikt.

Sofia, 7. Dez. Hier wird erzählt, daß die Griechen den bulgarischen General Theodorow aufgefordert haben, die bulgarischen Truppen aus Saloniki zurückzuziehen.

Türkische Besetzung der Thakatschalanine.

Konstantinopel, 7. Dez. Der Korrespondent der „Bosnischen Zeitung“ schreibt: Der türkische rechte Flügel wird die bulgarischen Stellen umfassend von neuem vor der Thakatschalanine weit vorgeschoben und überaus stark modern besetzt. Ich höre, daß die Anlage mit Flaktermitteln, Artillerie, Drahtminen und Gruben ausgestattet wird. Die Besetzung wurde mir unter Androhung sofortiger Verhaftung verboten.

Dr. Kaiserbuch in Bielefeld

Bielefeld, 6. Dez. Zu einem Jagdbesuch bei unserem Fürsten ist, wie gemeldet, der Kaiser gestern hier eingetroffen. Ueber den Empfang durch den Fürsten am Bahnhof und die Fahrt zum Schloß ist bereits berichtet worden. Um 7 1/2 Uhr fand im Schloß Tafel zu 41 Gedecken statt, an der außer dem Kaiser nebst Gefolge, dem Fürsten, der Fürstin-Mutter, der Prinzessin Adolf, dem Prinzen Adolf und dem General der Kavallerie von Einem u. a. teilnahmen: Hofprediger Müller, Bürgermeister Wiehe, Konfistorialrat Tümmel, Landrat von Hinüber, Landgerichtspräsident Wegmann, Landgerichtsdirektor Höcker und Hofmarschall Graf von Reichsach. Nach der Tafel hielten der Kaiser und der Fürst Cercle und zogen sich dann für kurze Zeit in das Rauchzimmer zurück. Später wurden kinematographische Vorführungen gezeigt.

Heute früh kurz nach 10 Uhr begaben sich der Kaiser und der Fürst im geschlossenen Automobil in das Jagdrevier am Bückeberg. Um 10 1/2 Uhr folgte das Gefolge in Jagdwagen. In den Straßen hatte sich schon seit den frühesten Morgenstunden eine große Menschenmenge eingefunden, darunter viele aus den umliegenden Ortschaften in ihren bunten Trachten. Auf dem Wege, den der Kaiser nahm, bildeten die Schuljugend Bückebergs sowie die verschiedenen Vereine und die hiesige Ortsgruppe des Jungdeutschlandbundes Spalier. Die Herrschaften wurden überall mit begeisterten Zurufen begrüßt.

Der Kaiser in Bückeberg.

Bückeberg, 6. Dez. Nach dem Jagden, bei dem der Kaiser 18 jagdbare Hirsche erlegte, fand ein Frühstück im Jagdschloß Brandshof statt. Hierauf trat der Fürst mit dem Kaiser im Automobil die Rückfahrt nach Bückeberg an, wo er nach 2 1/2 Uhr wieder eintraf. Nach der Rückkehr von der Jagd hat der Kaiser das Schloß nicht mehr verlassen. Um 5 Uhr wurde in kleinem Kreise der Tee eingenommen und um 7 1/2 Uhr begann das Diner. Nach dem Diner fanden einige theatralische Aufführungen statt.

Politik.

Die Anwendung des Jesuitengeheißes.

Freiburg (Breisgau), 6. Dez. Dem Jesuitenpater Cohaus, der seit Anfang dieser Woche allabendlich vor 3- bis 4000 Zuhörern in der städtischen Kunst- und Festhalle religiös-wissenschaftliche Vorträge hielt, wurde heute nachmittag bekanntgegeben, daß eine Verfügung des Kultusministers erlassen, daß seine Vorträge im Widerspruch zu der bundesrätlichen Bestimmung zum Jesuitengeheiß vom 28. November stünden. Mit Rücksicht darauf, daß geltend gemacht worden sei, daß Bundesratsbeschlüsse erst 14 Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft treten, sei die Abhaltung des heutigen Vortrages noch erlaubt worden, dagegen würden in Zukunft derartige Vorträge in Baden nicht mehr gestattet werden.

Die Reichstagswahl im Wahlkreis Stolp-Lauenburg ist auf den 8 Januar nächsten Jahres festgesetzt worden.

Wahlrechtsdemonstration in Reuß.

Gera, 6. Dez. Heute, wo im Landtage von Reuß i. L. mit den Beratungen über die Abänderung des Landtagswahlgesetzes begonnen wurde, fanden hier umfangreiche Kundgebungen zugunsten des bisherigen Wahlrechts statt. Scharen von Arbeitern zogen gegen Mittag durch die Straßen und demonstrierten vor dem Landtagsgebäude gegen die Wahlreform. Der Lärm der Volksmenge mißte sich in die Worte des Staatsministers, der gerade die Vorträge begründete. Die Demonstrationen begleiteten auch weiterhin die Ausführungen der übrigen Redner des Hauses. Die Verhandlungen werden morgen fortgesetzt.

Zur Bewegung unter den Saarbergleuten.

Gestern nachmittag fand eine Besprechung von drei beauftragten Sicherheitsmännern der Saarbrücker Bergarbeiter mit dem Vorstehen der hiesigen Bergwerksdirektion, Geheimrat Fuchs, statt. Die Arbeiter wünschten, daß verschiedene Bestimmungen der neuen Arbeitsordnung zurückgezogen würden. Die Besprechung verlief ergebnislos. Geheimrat Fuchs versprach, die neue Arbeitsordnung human zu handhaben, doch könne eine Zurücknahme der Bestimmungen auf keinen Fall erfolgen. Die beauftragten Sicherheitsmänner wandten sich darauf sofort an den Handelsminister und suchten um eine Audienz nach.

Das Reichs-Petroleummonopol und die Elektrizitätswerke.

Der „Bölnischen Zeitung“ vom 13. November entnehmen wir folgende Notiz:

Herr E. Wifander, Stadtrat in Berlin-Schöneberg, Direktor der Geschäftsstelle für Elektrizitätsverwertung, e. V., schreibt uns:

Bei der lebhaften Diskussion über die Vor- und Nachteile des geplanten Reichs-Petroleummonopols höft man immer wieder auf die Annahme, daß Deutschland seinen Petroleumbedarf nicht ohne Hilfe der Standard Oil Co. decken könne, daß also eine Vereinbarung mit diesem Trust unbedingt notwendig wäre. Eine kurze Betrachtung über die Entwicklung der künftigen Beleuchtungsmittel in den letzten Jahren wird zeigen, wie überflüssig solche Befürchtungen sind. Der Import für gereinigtes Erdöl, also wohl hauptsächlich Leuchtpetroleum, stellte sich in den letzten Jahren wie folgt:

1907: 994 413,9 T. im Werte von 77 925 000 M
1908: 1016 330,8 T. im Werte von 72 173 000 M
1909: 952 025,6 T. im Werte von 62 950 000 M
1910: 989 335,8 T. im Werte von 55 020 000 M
1911: 952 499,0 T. im Werte von 47 141 000 M

Die Tabelle zeigt einen unverkennbaren Rückgang des Petroleumverbrauchs; sie ist aber auch infolgedessen von Interesse, als sie dazu benutzt werden könnte, die ungefähre Zahl der Petroleumlampen zu berechnen, u. zw. in folgender Weise: es kann angenommen werden, daß die Leuchtkraft einer Petroleumlampe durchschnittlich etwa 25 Kerzen beträgt (wenigstens für die Lampen, deren Austausch gegen andere in Frage kommt). Die Brennzzeit einer solchen Lampe dürfte, nach der Statistik für die anderen Lampen zu urteilen, 450 Stunden im Jahr betragen. Da nun ferner eine 25 Kerze Lampe rund 1 Liter Petroleum in 10 Stunden benötigt, so ergibt sich hieraus, daß der jährliche Verbrauch einer Petroleumlampe durchschnittlich 450 : 10 = 45 Liter Petroleum beträgt. Da ferner etwa 1 000 000 000 Liter insgesamt verbraucht werden, so ergibt sich hieraus die Zahl der Petroleumlampen zu 1 000 000 000 : 45 = rund 22 200 000 Stück Petroleumlampen.

Ueber die Zahl der elektrischen und Gaslampen ermöglichen die vor kurzem veröffentlichten Ergebnisse der Beleuchtungsmittelsteuer eine ziemlich genaue Schätzung. Hiernach waren am 31. März 1912 etwa 68 600 000 Stück elektrische Lampen und etwa 25 800 000 Gaslampen im Deutschland in Gebrauch. Nach der von Detmar im Jahre 1909 für das damals geplante Leuchtmittelsteuergeheiß aufgestellten Berechnung (die auch von der Gasindustrie anerkannt worden ist) betrug im Jahre 1908: die Zahl der elektrischen Lampen rund 40 000 000 Stück und die Zahl der Gaslampen rund 23 000 000 Stück.

Wir sehen also, daß sowohl das elektrische Licht als auch das Gaslicht Fortschritte gemacht haben, während die Petroleumlampe etwas zurückgegangen ist. Die Zunahme in der kurzen Zeit von drei Jahren beträgt für die elektrischen Lampen rund 70 Prozent, für die Gaslampen rund 12 Prozent, während das Petroleum um rund 4 Prozent zurückgegangen ist. Der Zuwachs an elektrischen Lampen ist sogar größer als die Gesamtzahl der Petroleumlampen überhaupt. Da es nicht etwa Petroleum, sondern Licht, ist, das die Einwohner Deutschlands brauchen, so liegt es auf der Hand, daß man, wenn Schwierigkeiten bei der Beschaffung des Petroleums entstehen, dieses durch eine forcierte Einführung von elektrischem Licht oder Gaslicht überflüssig machen könnte.

Da gegenwärtig schätzungsweise etwa 1800 Ortschaften mit Gas und weit über 2000 mit Elektrizität versorgt sind und der Strom von den elektrischen Ueberlandzentralen über sehr große Gebiete des „platten Landes“ verteilt wird, so dürfte man annehmen können, daß es schon jetzt möglich ist, mindestens 90 Prozent des Petroleums durch die andern Beleuchtungsmittel zu ersetzen, das ist mehr als man braucht, um von der Standard Oil Co., welche rund etwa 75 Prozent des deutschen Bedarfs deckt, unabhängig zu werden.

Also nicht wir sind es, welche den Petroleumtrust brauchen werden, sondern der Petroleumtrust braucht uns. Bezüglich der Kosten sei hier noch erwähnt, daß man bei der heute üblichen Preisen für daselbe Geld 50 bis 100 Prozent mehr Licht bei elektrischer Beleuchtung erhält, als bei Petroleum. Der Erfolg von Petroleumlampen durch eine von der Zukunft aus dem Ustande unabhängigen Beleuchtung wäre selbstverständlich aus militärischen Gründen sehr zu begrüßen. Aber auch nationalökonomische und hygienische Erwägungen müssen den Erfolg des Petroleumlichtes durch ein im Inland erzeugtes Beleuchtungsmittel als überaus wünschenswert erscheinen lassen. Es würden dem Deutschen Reich jährlich Tausende von Millionen erhalten bleiben, welche jetzt größtenteils in die Taschen der Herren Rockefeller fließen. Ferner ist zu bedenken, daß eine Petroleumlampe stündlich etwa vier- bis fünfmal so viel Luft wie ein Mensch verbraucht und etwa sechs- bis siebenmal soviel Kohlenfäure abgibt; die Petroleumlampe produziert außerdem noch Wasserdampf; welcher die Hautausdünstung erschwert und die Wohnungen feucht macht. Es ist daher namentlich für die Kleinwohnungen, in denen Familien oft die Hälfte ihrer Zeit verbringen, die Einführung des elektrischen Lichts sicherlich wichtiger als die Anlage von Parks usw., für die jetzt große Summen ausgegeben werden, und wo man sich doch nur kurze Zeit aufhalten kann. Auch würde die allgemeine Einführung des elektrischen Lichts die Zahl der Brände und Unfälle, die jetzt täglich die Zeitungsblätter füllen, auf ein Mindestmaß zurückführen.

Deutscher Reichstag.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

— Berlin, 6. Dezember.

Das alte althergebrachte von dem „Und der Regen regnet jeglichen Tag“ hat so oft zur Charakterisierung des unerschöpflichen parlamentarischen Redeflusses herhalten müssen, daß man es auch wohl auf eine andere Einrichtung der Parlamente übertragen darf, auf die kurzen Anfragen.

nämlich. Der Arbeitseifer der Parlamentarier ist bis ins Ungemeine angepornt worden durch diese wunderbar billige Einrichtung, ohne daß der im laufenden Gang der Geschäfte zu erhalten, in die Zeitungen zu kommen. Alles, was nur irgendeinen guten Einfall oder eine unerledigte, mühselig vorbereitete Reichstagsrede nicht „loswerden“ kann, überfällt den Reichstagskanzler und seine Kommissare mit einer „kurzen Anfrage“. Heute war das halbe Duzend weit überschritten. Drei Stunden lang wüthete das Gespenst im Hause. Einmal mußte ein allzu eifriger Anfrager bei einer zu langen Rede sich eine kräftig klingende Mahnung des „Großklosters“ Raempst zur Kürze gefallen lassen. Und was war schließlich das Ergebnis? Die Regierung sagt nicht nein; das Wort ist eines Diplomaten unwürdig. Aber mag die Antwort nun auch noch so freundlich sein, „der andere hört aus allem nur das Nein!“, der Anfrager nämlich. Von der industriellen Verunreinigung der Wasserläufe schleppte man heute die Gedanken des auf die Kämpfe zum Jesuiten geist gespannten Hauses zur Verarbeitung der meienburgischen Verfassungsfrage ins Obotritenland, dann wurde man mit der Aussicht auf eine Statistik über die sozialen Ausgaben aller größeren Staaten ergötzt, darnach mit einem Reichsberggesetz beschäftigt und dann in die Tiefen der marokkanischen Frage getaucht.

Endlich war das Kabitol „kurze Anfragen“ erledigt. Es war aber auch bereits wieder drei Uhr geworden, und für die erwarteten Zusammenkünfte zum Jesuitengesetz bei der Fortsetzung der

Staatsberatung

war die Zeit aufs höchste eingeschränkt. Abg. Groeber, der schwäbische Centrumsführer, behandelte die Jesuitenfrage in zweifelhafter Rede unter andauernden lebhaftesten Zustimmungsbewegungen seiner Freunde. Sogar Heinrich Heine tauchte dabei aus der Vergangenheit auf mit einem Verschen von acht Heine'scher Verbitterung. Daneben gründlichste Unternehmung der juristischen Seite, so daß Herr Bischof, des Reiches Rechtspfleger, sich zu einer eingehenden Rechtsunternehmung veranlaßt sah. Die Kampfstimmung war aber allmählich abgeklungen. Der Prääsident hatte gebieterisch die heutige Beendigung der Staatsberatung verlangt und war damit durchgekommen. Man kehrte zur Beratung eigentlicher Etatangelegenheiten zurück, das Gewitter verzog sich und trat nur noch bei gelegentlichen Weiterleuchten bei den letzten Rednern und in den unternehmigen persönlichen Bemerkungen hervor. Das Interesse an der gesamten Staatsberatung war aber nicht minder erfolgreich, und eine halbe Stunde nach Herrn Bischofs Rede stand man in der Ueberzeugung des Etats an die Budgetkommission. Morgen wird man sich bei der Beratung des Petroleum-Monopols von den Aufregungen dieser Woche erholen.

Sitzungsbericht aus dem Reichstage.

79. Sitzung vom 6. Dezember.

Am Tische des Bundesrats: Delbrück, Kistner. Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Kurze Anfragen.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.) fragt an, ob der Reichstagskanzler, entsprechend einer Resolution des preussischen Abgeordnetenhauses den Reichstagen in Bezug auf die Verunreinigung des Wasserlaufs baldmöglichst im Wege der Reichsgesetzgebung abhelfen will.

Staatssekretär Dr. Delbrück erwidert, daß Verhandlungen darüber schweben, wie solchen Uebelständen etwa durch Ausbau des schiffsgerichtlichen Antrages von Streitigkeiten auf diesem Gebiete abzuhelfen sein wird.

Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Herzfeld (Soz.), ob der Reichstagskanzler die meienburgische Verfassungszustände durch die Reichsgesetzgebung zu ordnen bereit ist, erwidert

Staatssekretär Dr. Delbrück, daß die verbündeten Regierungen sich nicht dazu verstehen können, zur Erweiterung der verfassungsmäßigen Zuständigkeiten die Grundlagen für ein Eingreifen des Reiches zu schaffen.

Abg. Dr. Bernheim (Soz.) fragt an, ob der Reichstagskanzler eine Zusammenstellung über die Gesamtausgaben für Arbeiterversicherung der verschiedenen Staaten Europas für 1912 bezw. 1912-13 dem Reichstrag nach abgeben und feststellen lassen will, welche Summen davon für die Zwecke der Arbeiterversicherung angelegt waren.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Ich bin bereit, zu prüfen, inwieweit der Auslegung Folge gegeben werden kann.

Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Bött (Ctr.) nach einem Reichsberggesetz erwidert

Staatssekretär Dr. Delbrück: Die verbündeten Regierungen halten an der Auffassung fest, daß ein hinreichender Anlaß zu einer einheitlichen Regelung des Berggesetzes nicht anzunehmen ist.

Abg. Freiherr v. Nitzsch (nlt.) fragt an, ob die beiden Punkte des

französisch-spanischen Marokkoabkommens,

Aber die Meinungsverschiedenheiten bestanden, sich auf den Bahnbau Tanger-Fez und auf die Zollbehandlung des Tabaks beziehen. Ob der erste Punkt zur Zufriedenheit der Reichsregierung erledigt sei, während ein Einverständnis über den zweiten Punkt noch nicht erzielt sei. — Bittl. Geh. Regationsrat Lehmann bejaht die Anfragen.

Abg. Freiherr v. Nitzsch (nlt.) fragt weiter an, ob der Reichstagskanzler der vom französischen Ministerpräsidenten angeforderten Aufhebung des deutschen Post in Marokko zustimmen werde, während bisher das Fortbestehen der deutschen Post als gewahrt gelten könne. — Bittl. Geh. Regationsrat Lehmann erklärt, eine solche Anregung der französischen Regierung liege nicht vor.

Abg. Freiherr v. Nitzsch (nlt.) fragt ferner an, ob es richtig sei, daß die französische Regierung in Marokko diejenigen öffentlichen Arbeiten, die strategischen und Verteidigungsinteressen dienen sollen oder der militärischen Sicherheit, der öffentlichen Subsidien nicht unterwerfen wollen, obwohl die Algeriesatte das vorschreibt. — Bittl. Geh. Regationsrat Lehmann bejaht den ersten Theil der Anfrage. Ob gegebenenfalls eine Vergebung der öffentlichen Arbeiten durch Subsidien erfolgen wird, das ist eine Aufgabe, die nur in jedem Einzelfall geprüft und entschieden werden kann.

Erste Lesung des Etats.

5. Tag.

Innere Politik.

Abg. Gröber (Ctr.): Keine Frage ist so aktuell und so dringlich, wie die Jesuitenfrage. Sie muß ausgiebig erörtert werden, um volle Klarheit vor dem ganzen Volke zu schaffen. Die Parteien haben sich ja im wesentlichen den Worten des Reichstagskanzlers angeschlossen. Wir sind damit zufrieden, die Geschäfte sind dadurch erheblich vereinfacht (Heiterkeit). Der Bundesrat hat sich bei Unterbrechung der Sache nicht Mühe gegeben, zu unterfragen, weshalb das Jesuitengesetz geschaffen wurde. Die einzige Frage ist aber: Ist das Gesetz gerecht und verdient es, aufrechtzuerhalten zu werden? (Sehr richtig! im Centr.) Bisher hatten sich die Jesuiten 25 Jahre unangefochten in Preußen aufgehalten, und in keinem einzigen Falle brauchte gegen einen wegen Verletzung gegen die Staatsgesetze eingegriffen werden. Das Jesuitengesetz war ein Kampfesetz in dem Kulturkampf, und deshalb hätte es mit dem Aufheben des Kulturkampfes fallen müssen. (Sehr richtig! im Centr.) In den Schutzgebieten erkennt man die Tätigkeit der Jesuiten an, im Reich verdrängt man sie. Wir geben zu, daß sich im Laufe der Jahre die Tendenz gezeigt hat, die Handhabung des Gesetzes zu mildern. Ich werde nachweisen, daß der Beschluß in der Tat eine überaus bedauerliche Veräufertung der Praxis ist. Ich kann es nicht bezeugen, warum die gesungene Messe verboten sein soll, während die stille gehalten sein soll. Glaubt man etwa, daß, wie durch die Pfaffen der Juden die Mauern von Jericho, durch das Singen der Messe alles ungehindert wird? (Heiterkeit.) Werden sich die Herren ein, daß wir, wenn wir einen Jesuiten bei uns zu Tisch einladen und ihn bitten, das Tischgebet vorzutragen, dann erst beim Reichsjustizamt um Erlaubnis anfragen? (Heiterkeit.) Das sind alles augenscheinliche Eingriffe in unsere Gewissensfreiheit, da wir die Jesuiten achten und schätzen. Woher nimmt sich (mit erhabener Stimme) der Bundesrat das Recht zu solchen Gewissenseingriffen? So hätte höchstens der französische Revolutionärskongreß gehandelt. (Stürm. Beif. i. Ctr., Unruhe links.) Der frühere Staatssekretär im Reichsjustizamt, Dr. Neberding, der gewiß nicht als Centrumsmann oder ultramontan zu bezeichnen war, ließ, als er sein Ende herannahen sah, mehrere Jesuiten kommen und besprach mit ihnen die Gewissensfragen. So steht der inaktive Minister dem aktiven gegenüber, der die Denkschrift des Bundesrats erklärt! Es klingt barbarisch, daß man einem sterbenden Staatssekretär diesen Trost verweigert. Die Regierung beruft sich auf die protestantische Mehrheit, doch beruft sich auf die protestantische Mehrheit. Aber auf die Gerechtigkeit, nicht auf das Urteil der Masse, kommt es an. Wenn sie auf dies Recht tritt, wird sie Beschuldigung unterschreiben müssen, die Sozialdemokratie präferiert. Der Abg. Baffermann hat sich zwischen der Haupt- und Stichwahl nach der „Köln. Zeitung“ gegen Ausnahmemaßnahmen ausgesprochen; also muß er auch hier gegen dieses Ausnahmemaßnahme stimmen. Schon Heinrich Heine hat sich der Jesuiten angenommen. Seine Worte einmal: „Arme Bäder von der Gesellschaft Jesu, Ihr seid der Pöbel und der Sündenbock der liberalen Parteien geworden. (Hört, hört! und Heiterkeit.)“ Euer Name wirkt auf sie wie das rote Tuch auf gewisse Tiere.“ (Stürm. Heiterkeit im Centr.) Ich sage das nicht, dazu bin ich zu hoch; das sagt Heine! (Erneute Heiterkeit.) Der Redner zitiert zahlreiche Politiker und Zeitungen, die sich einmal gegen das Jesuitengesetz ausgesprochen haben. Darunter befinden sich u. a. Liebermann v. Sonnenberg, Naumann und die „Deutsche Tageszeitung“. Einer unserer Kollegen hat bei seinem Aufenthalt in Japan eine von den Jesuiten gegründete Anstalt besucht und zu einem der Pater gesagt: „Ach, gründen Sie doch bei uns in Deutschland auch eine so hohe Anstalt.“ Und erst, als der Jesuit ihn erlautet anfragt, fiel es diesem Repräsentanten des deutschen Reichstages ein: „Ach ja, in Deutschland haben Sie keine Niederlassungsberechtigung.“ Und wissen Sie, wer das war? Das war Herr Herr Baasche, derselbe, der hier gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes gesprochen hat. (Stürm. Heiterkeit.) Selbst Bismarck hat einmal nach Potsdam zu dem Abg. v. Manow betrat gesagt: „Persönlich habe ich gar nichts gegen die Jesuiten.“ Wir tun dem Reichstagskanzler nicht den Gefallen, unsere Politik auf diese eine Frage zu beschränken. Wir betreiben unsere unterständlichen Pflichten nicht mit der Jesuitenfrage. Herr Wiener meint sogar, daß wir dem Reichstagskanzler das Mißtrauen hätten betonen sollen in einer Frage, in der er mit uns übereinstimmt. Das ist der Höhepunkt liberaler Bescheidenheit. Für uns ist nicht die Jesuitenfrage der Kern unserer Politik, sondern die Gerechtigkeit, und wir werden solange kämpfen, bis wir die Ungerechtigkeit beseitigt haben werden. (Beif. Beifall im Centr.)

Staatssekretär des Reichsjustizamtes Dr. Bischoff: Herr Gröber hat es über sich gewonnen, meinen vor kurzem heimgegangenen hochverehrten Amtsvorgänger in einen Gegenstand zu mir zu bringen. Seine Worte haben mich durch das, was sie im Hintergrunde enthalten, aufs tiefste in meinem religiösen Gemüthe berührt. Auch meinen Amtsvorgänger würden Sie, wenn er Sie gehört hätte, tief berührt und schmerzlich berührt haben, nicht nur, weil diese letzten Stunden seines Lebens vor den Reichstagen gebracht wurden (leb. Zustimmung), sondern auch, weil das Verhältnis, in dem wir zueinander standen, hier so in Frage gestellt wird. (Beif. i. Ctr.) Ich gehe zur sachlichen Besprechung über, obwohl es mir schwer wird, hier meine tiefe Empörung zu unterdrücken. (Unruhe im Centr., Beifall bei den anderen Parteien.) Die Rechtschaffenheit der Bundesratsbeschlüsse ist wohl von dem Abgeordneten Gröber noch niemals angefochten worden. Der Bundesrat, der im Jahre 1872 die Verfassung erlassen hat, war damals jedenfalls der beste Interpellant für das, was Reichstag und Bundesrat gewollt haben, denn er war ja an dem Zustandekommen des Gesetzes beteiligt. Auch Redner aus dem Hause, sogar Graf Balistern, haben diese Auffassung bestätigt. Es ist auch niemals dagegen hier Widerspruch erhoben worden. Die jetzige Auslegung des Bundesrats bedeutet

keine Verschärfung und schafft auch keine Unterdrückung.

Im Gegenteil, es würden bei einem Zurücktreten des Reichsgesetzes die landesrechtlichen Bestimmungen viel mehr an Kraft gewinnen. Diese sind aber bedeutend härter. Die sächsische Verfassung verbietet nicht bloß die Zulassung der Jesuiten, sondern aller Orden. Der angeführte Unterschied kann also hier nicht gelten. (Beifall.)

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Ich muß der Behauptung die bedauerliche Tatsache denuncieren, daß die Kommission zur Behandlung der Feuerungsangelegenheiten eine Verschleppungstaktik ingekerkelt hat, die aufs äußerste befremdet muß. (Beif. i. Ctr.) Dagegen trägt diese Ausdrucksweise. Die Ausführungen Gröbers trafen an innerer Unangenehmigkeit. Das Centrum ist gerade ein Meister im Denunzieren. Alle Volkstheorien treten für das Centrum zurück, wenn es sich um die Frage des päpstlichen Stuhls handelt. Deshalb ist das Centrum volkstheoretisch. Herr Gröber ist ein Egoist, er tut nicht leicht, um Gotteswillen, was einem andern nützlich ist. (Heiterkeit.) Das

Centrum braucht den Kulturkampf, nicht andere Parteien. Der Kulturkampf soll ablenken von seiner traurigen Position in politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Hinsicht. Die päpstliche Engherzheit hat den Gewerkschaften die feine Schür um den Hals gelegt. Die Regierung unterstützt die christlichen Gewerkschaften als Dant für den Zubehörsdienst, den sie als Streikbrecher geleistet haben. Bedauerlich ist, daß die Volkspartei im deutschen Abgeordnetenhaus nicht dafür

stimmt, daß bei der Wahlrechtsdebatte die Unwesenheit des Wahlvertrages gefordert wurde. Es werden nach wie vor alle Kräfte eingesetzt, um die Waffen des Volkes anzuhebeln. (Beifall der Soz.)

Abg. Graf Kanitz (Kons.) erklärt gegenüber einer Bemerkung des Abgeordneten, daß die Konfessionsparteien nicht daran denken, äußere Konflikte zu entfesseln, um die Unangenehmkeit von den Bürgern der inneren Politik abzulenken. Der Redner erklärt weiter, daß seine Partei keinen zweiten Redner zum Wort vorgeschickt habe, da das ganze Interesse sich der Jesuitenfrage zugewandt habe. Die Feuerungs-Kommission habe sich vertagt, da sozialdemokratische Entwürfe vorliegen, die unsere eigene Ansicht auf schwerste gefährdeten, und da also eine nachträgliche Aufstellung der Reichstagsfrage in Aussicht stand.

Abg. Dr. Wiemer (Sp.) erklärt, daß die Fortschritte im Abgeordnetenhaus für das Erscheinen des Ministers in der Wahlrechtsdebatte gestimmt hätten.

Abg. Wiesberts (Ctr.) befreit erragt, daß er die katolischen Bischöfe Begehrer genannt habe. Abg. Dr. Baasche (nlt.) stellt gegenüber einer Befragung Gröbers fest, daß er wohl eine Jesuiten-Anstalt in Tokio besucht habe, aber nicht die Jesuiten aufgeführt habe, in Deutschland ähnliche Niederlassungen zu gründen.

Der Vorsitzende der Feuerungskommission Abg. Sieg (nlt.) erklärt, daß keinerlei Verschleppungstaktik beabsichtigt war. Das Volk hat nichts verloren. Wenn die Sozialdemokraten der Vorlage ohne Kommissionsberatung zugestimmt hätten, so wäre auch diese Verzögerung nicht nötig gewesen.

Abg. Hoch (Soz.) erhält einen Ordnungsruf, weil er von der alten Volkshungertheorie spricht. Die Aussprache schließt. Die Hauptteile des Etats gehen an die Budgetkommission. Sonabend 11 Uhr: Petroleummonopol. Schluß 6 Uhr.

Der Schach im Keller.

In dem Dsnabrück benachbarten Orte Engier wurde, wie im andern Blatt berichtet, das Ehepaar Kapke verhaftet. Kapke ist der Schwager des Berliner Defraudanten Bruning. Das Ehepaar wurde in das hiesige Gerichtsgewandnis übergeführt. Die Höhe der in dem Keller des Kapkeschen Hauses in Engier aufgefundenen Summe soll weit größer sein, als zuerst angegeben wurde. Man spricht von 150 000 M. Die Spur Brunings selbst soll nach Südamerika führen, wo man dem Vernehmen nach bereits Ermittlungen angestellt hat, die von Erfolg waren. Seit gestern weilt in Engier und Dsnabrück ein Gerichtskommission aus Berlin, bestehend aus sechs Personen, deren Ergebnis zu der gestrigen Verhaftung führte. Man kam auf die Spur nach Engier durch Briefe, über welche die Sperre verhängt worden war.

Das erste Lebenszeichen von Bruning.

Zuletzt sollte Bruning bekanntlich in Nürnberg verhaftet worden sein, aber der Meldung lag ein böswilliger Scherz zugrunde. Am 11. November endlich erhielt man ein sicheres Lebenszeichen von dem Defraudanten, und zwar eine an einen Kassenboten der Dresdner Bank gerichtete, ironisch gehaltene Postkarte, datiert aus New-York, 30. Oktober, die, wie Schreibschaffverständige feststellen konnten, unzweifelhaft von dem Hand Brunings herrührt. Eine Spur von dem Defraudanten konnte aber auch diesmal nicht gefunden werden. Vor einigen Tagen lief nun im Berliner Polizeipräsidium eine Anzeige aus Engier bei Dsnabrück ein, in der der dort wohnende Schwager des Bruning verhaftet wurde. Der Polizei war dieser Schwager, der eine Schwester des Defraudanten zur Frau hat, bereits bekannt und seinerzeit auch eingehend vernommen worden. Er wie seine Frau beteuerten aber, nicht zu wissen, wo sich der Flüchtling aufhalte. Die Familie war dann auch überwacht worden, es zeigte sich aber nichts Verdächtiges. So viel konnte man feststellen, daß sie mit dem Defraudanten weder direkt noch postlagernd in brieflichem Verkehr stand. Der Schwager hatte sich aber Bekannten gegenüber durch verschiedene Reden verdächtig gemacht. Er soll wiederholt gesagt haben, er habe gar nicht nötig, so schwer zu arbeiten, denn er habe

einen vergrabenen Schatz

in seinem Hause, den er nur zu heben brauche, um sorgenfrei leben zu können. Das Berliner Polizeipräsidium beauftragte die dortige Polizei, unauffällig nachzuforschen, ob der Schwager wirklich diese verdächtigen Äußerungen getan habe, was bald darauf bestätigt wurde. In Begleitung der beiden Berliner Kriminalkommissare Rittich und Gennat fuhr dann der Untersuchungsrichter nach Engier, um an Ort und Stelle die weiteren Ermittlungen vorzunehmen. Nachdem am gestrigen Vormittag die Zeugen vernommen worden waren, begab sich die Gerichtskommission nach dem Gehöft des Beschuldigten, der sofort einem eingehenden Verhör unterzogen wurde. Anfanglich leugnete er überhaupt, die ihm zur Last gelegten Äußerungen getan zu haben, als ihm aber die Zeugen gegenübergestellt wurden, bequeme er sich zu dem Geständnis, daß er allerdings derartige Redewendungen gebraucht habe, aber nur aus reiner Prahlucht. Erst als man weiter in ihn drang, gelang es nach stundenlangem Bemühen, ihn zu einem weiteren Geständnis zu veranlassen. Er gab nun an, Bruning habe sich sofort nach der verübten Defraudation nach Luxemburg gewandt, um von dort aus seine weitere Flucht in die Wege zu leiten. Eines Nachts habe es plötzlich an seiner (des Schwagers) Tür geklopft, und als er öfnete, habe Bruning vor ihm gestanden. Unter Drohungen habe Bruning ihn gezwungen, einen Teil der Beute, und zwar 67 000 M. in seinem Gehöft zu vergraben, damit er, wenn er verhaftet werden und man ihm das Geld abnehmen sollte, wenigstens etwas übrig behielte. Darauf wurden sofort

die Nachgrabungen im Keller

vorgenommen, die dann auch nach kurzer Zeit den Schatz ans Tageslicht förderten. Die Summe bestand aus Gold und Papier. Nachdem das Protokoll darüber beendet und unterzeichnet war, wurde im Verhör fortgefahren. Trotz aller Ermahnungen blieb der Schwager wie auch seine gleichfalls vernommene Frau dabei, daß sie mehr Geld als das gefundene nicht zur Aufbewahrung erhalten hätten. Die Vernehmung zog sich bis in die Abendstunden hin, worauf sie abgebrochen wurde, um heute früh fortgesetzt zu werden, da man glaubt, daß das Ehepaar weiß, wo sich Bruning zurzeit aufhält. Ferner sollen heute noch weitere Nachgrabungen veranstaltet werden, um festzustellen, ob nicht noch mehr Geld in dem Gehöft vergraben ist.

Telegramme.

Ein Besuch Kaiser Wilhelm in England.

London, 7. Dez. Der Londoner Korrespondent der „Birmingham Daily Post“ will erfahren haben, daß der deutsche Kaiser beabsichtige, auf privatem Wege dem König Georg zu versprechen zu geben, daß er in Begleitung der Kaiserin einen Besuch in England zu machen wünsche, sobald die Verpflichtungen des Königs einen solchen anständig erscheinen lassen. Die persönlichen Beziehungen zwischen dem Kaiser und dem König waren stets die besten, und es dürfte dieser Besuch noch mehr zu einer Entspannung der Situation beitragen.

Fürst Bülow beim Papst.

Rom, 7. Dez. Der Papst hat gestern nachmittag den früheren Deutschen Reichskanzler, Fürsten Bülow mit Gemahlin, in Audienz empfangen. Man berichtet, daß dieser Besuch bezwecke, den im Reichstag angekündigten Bruch zwischen Zentrum und Regierung zu verhindern. Von anderer Seite wird aber behauptet, der Besuch Bülows sei ein rein privater Höflichkeitssatz gewesen.

Räuberlicher Überfall.

Rostock, 7. Dez. Unweit von Rostock überfielen Räuber einen Postzug, verwundeten drei Passagiere und beraubten den Kassierer um 55 000 Rubel. Die Räuber entkamen.

Selbstmord in Geistesunmündigkeit.

Berlin, 7. Dez. In einem Anfälle von Geistesstörung hat sich gestern nachmittag der konfessionierte Theaterdirektor Wilhelm Wolff, der Direktor des bekannten, namenslos in Berlin auftretenden, Ensembles Wilhelm Wolff, Hamburger Sänger, erschossen.

Mordtat.

Karlruhe, 7. Dez. In Woffingen wurde ein 63 Jahre alter Landwirt in seiner Scheune erhängt aufgefunden. Blutige Spuren ließen auf Mord schließen. Sein jüngster Bruder und die Frau des Erhängten wurden als der Tat verdächtig verhaftet.

Untergang eines norwegischen Dampfers.

Bergen, 7. Dez. In der vergangenen Nacht stieß der norwegische Dampfer „Jupiter“ auf ein Riff und sank sofort. Die Mannschaft sowie die 10 Passagiere konnten sich in den Rettungsbooten retten. Zwei Boote wurden heute früh von einem Dampfer aufgenommen. Das dritte Boot mit 12 Personen wird noch vermisst.

Ein Großdeutscher Bloß in Oesterreich.

Wien, 7. Dez. Dieser Tage hat sich in Wien eine neue freiheitliche Partei unter dem Namen „Großdeutscher Bloß“ gebildet, die alle deutschen freiheitlichen Parteien umfaßt und gegen die Christlich-sozialen und die sozialdemokratische Partei gerichtet ist.

Riesenunterkühlung.

Helsingfors, 7. Dez. Der Direktor der Hoernings-Bank Edman ist wegen Wechselstillschaltungen und Unterschlagungen verhaftet worden. Der Verlust der Bank beträgt allein 4 Millionen Mark, worin die Verluste von Privatpersonen und Unternehmungen nicht eingerechnet sind.

Gute Vorsätze für den Frieden.

Paris, 7. Dez. Der Korrespondent des „Matin“ berichtet aus Sofia: Man verspricht auf türkischer Seite, daß man übereingekommen sei, die Friedensverhandlungen auf jeden Fall bis zum 1. Januar zu Ende zu führen.

Schachbühnenläuf.

New-York, 7. Dez. An der höchsten Stelle der Hochbahn, da, wo die Strecke 70 Meter hoch liegt, stießen zwei Züge zusammen. Elf Personen wurden schwer verletzt. Da die Wagen Feuer fingen, entstand eine riesige Panik unter den Passagieren. Zu Tausenden stand das Publikum in Aufregung unten auf der Straße und sah dem Brand in schwindelnder Höhe zu; unfähig, Hilfe bringen zu können. Durch Angestellte der Bahn wurde das Feuer verhältnismäßig schnell gelöscht und großes Unglück verhütet.

Verhaftung des Kassenboten Bruning.

Winnipeg, 7. Dez. Der Kassenbote Bruning, der seinerzeit der Dresdner Bank in Berlin 280 000 M. gestohlen hatte, ist gestern hier verhaftet worden. Mit ihm zugleich ein Mann, der sich Bermann nennt, und den man für einen Mitschuldigen hält.

Kunst und Wissenschaft.

Ein neuer Tenor. Dr. Carl Ludwig Lauenstein, München, der in der deutschen Uraufführung von Gabriel Piernés Oratorium „Franz von Assisi“ mit außerordentlichem Erfolge die Teilpartie freier, Schüler des bekannten Gesangsmeisters Jacques Stillaad, wurde vom anwesenden Komponisten sofort zur Mitwirkung in den berühmten Konzerten des „Orchestre Colonne“ in Paris eingeladen.

Vom Leipziger Museum wurde das „Portrait der Frau von Le Sire“ und von der Kgl. National-Galerie Berlin ein „Damenportrait“ und „Ratour d'Arvergne“ von Professor Albert von eller angekauft.

b. Das Seminar für Orientalische Sprachen in Berlin feierte im Oktober d. J. sein 25-jähriges Bestehen. In einem Artikel der Oktobernummer der Kolonialen Rundschau (Verlag von Dietrich Reimer, Inh. Ernst Wohlen, in Berlin SW. 48) wird die bisherige Entwicklung des Seminars beleuchtet und besonders darauf hingewiesen, daß die starke Zunahme des kolonialen Interesses veranlaßt, die Erweiterung des Seminarprogramms, noch mehr als bisher schon geschehen, in der kolonialen Richtung zu fördern, da sonst die Gefahr besteht, daß das Orientalische Seminar von anderen kolonialen Bildungsanstalten — Hamburger Kolonialinstitut! — überholt werde. Daß Berlin einen solchen Mittelpunkt für koloniale Studien braucht, wird niemand bezweifeln, schon aus dem einen Grunde, daß auch in den Kreisen der Studierenden das Interesse an solchen Studien zunimmt und es sich um Disziplin handelt, die in der Universität arbeitslos nicht gelehrt werden.

Du selbst.

Du selbst mußt heime, was dir anvertraut. In deiner Brust, in deinem alten Herzen. — Und darfst dabei nicht viel nach andern schauen. — Denn nur was wirklich dir gehört zu eigen. Was du erronnen hast mit tausend Schmerzen. Das wird sich treu dir, mich als ständlich zeigen. Nur deiner Kraft sollst du im Sturm vertrauen! A.

Vom ne...

Von Wil...

(M)

Mit prunten hinunter zum h in fräftigem Br Munde, grüne W dem Franz schlie walteten Herford Ravensberger W Leutoburger W langen Wall des Garn und L

nehten des leht wirtschaftlichen Maschinenarbeit aber sicher diese Bgend gegen seld hat mit s kräftig mehrte und nach Raar, Zude jense Kaufs heute möglich m Herford ent

von 10 000 Ein durchgeföhrt, die 50 000, die lipp

neß gelegt. An Räden traten d den Geschäftsstr buntten Rahmen

verhäuern fand Stätten in mod ford zwischen G ein Viertel mit ben, darunter C In der Umrah

bettet, steht heu und keine Stad wohner ein sol tes Terrain beb des Stufenberg gen Enaer, von bis in das schö bunttes Bild w ein Mietsstafte neue Straße m bauten — bis i gehen die klein

Wir aehen beschwungen ten Buchen, ar Höfen und frei Kirchengern. hof mit weitem alte Barf mit alte Wasserbur und nun auf d Kirchengern, d Ründe die nie

neue Zeit: die Seiten gehen d weit drüben o an den Hängen Gichtkämpen u der Funke, de Märchen miede

20. Jahrhundert daß nun im fr Bauernhof auf sicher aufkann morner Wand ein Märchen, d ein Gebirges u steht, weit drü in im Roffall n

unserem Tisch Moor gewonne dunkel, unguä mos mit der f endenden, dumpf „Borries, Bor war der Mann lenwerf schuf, dieser Tat auf

Eine turge gebiet des Sto dem Bau der Dortmund sol Kanalsüberleu messen. Wa in Löhne etw

und Berg eing unzulänglich der Plan der wird. Die St legt, die Wert unterirdischer massen des B zu werfen. Z den 3 Jahre l aus Dörentu bringen, dami

fahren wird, ausbreiten wi wollen und en Hier spürt D Verkehr einen

Wien, von Gr Holland und D Dort die Lieb hier der Zent stiel das neu bewußter St ger, mögen bi tagen: „Treu trauen!“

Herforde Nachri

— Geden Einzug des 1910 gef. 1863 geb. Gegenwart. Marthalls W

— Die N den nächsten der Besuch a ablaufende s lekt das Bro Drama (Edi stelt wird ein abend und A aufstehen.

Herforde Nachri

— Geden Einzug des 1910 gef. 1863 geb. Gegenwart. Marthalls W

— Die N den nächsten der Besuch a ablaufende s lekt das Bro Drama (Edi stelt wird ein abend und A aufstehen.

Herforde Nachri

— Geden Einzug des 1910 gef. 1863 geb. Gegenwart. Marthalls W

— Die N den nächsten der Besuch a ablaufende s lekt das Bro Drama (Edi stelt wird ein abend und A aufstehen.

Vom neuen Ravensberg.

Von Wilh. Schormann, Herford.
(Nachdruck verboten.)

Mit prunkenden Farben greifen die Hügel hinunter zum heiligen Herford — weite Felder in fruchtigem Braun, dunkle Tannen in ernter reifer, grüne Wiesen und verstreute Höfe in buntem Kranz schließen das Bild der weitgedehnten waldigen Herfordia. Hier ist der Mittelpunkt des Ravensberger Landes, drüben abgegrenzt am Teutoburger Walde und dort im Norden am langen Wall des Bielefelder Berges.

Garn und Leinen waren in den ersten Jahrzehnten des letzten Jahrhunderts die Säulen des wirtschaftlichen Lebens im Bezirk, und als die Maschinenarbeit und der russische Flachslangsam aber sicher diesen Handel vernichteten, blieb die Gegend gegen Bielefeld zurück, denn nur Bielefeld hat mit seiner Maschinenindustrie sofort und kräftig mehr als Ersatz gefunden. Nur schwer, und nach Ravensberger Art vorsichtig, fanden Jäger, Züchter, Holz- und Baumaterialien hier jene Kaufleute, die den Aufschwung von heute möglich machten.

Herford entwickelte sich aus einer Kleinstadt von 10 000 Einwohnern zu einer Stadt von 30 000, die lippische Bahn wurde nach Altenbeken durchgeführt, nach Norden eine Bahn über Lübbecke gebaut und dazwischen ein Kleinbahnnetz gelegt. An Stelle der mehr als bescheidenen Läden traten die glänzenden Auslagen, welche den Geschäftstrahnen heute einen gelegenen und bunten Rahmen geben, die Betriebe in den Hinterhöfen fanden draußen vor den Toren neue Stätten in modernen Bauten und heute hat Herford zwischen Göttern, Hanfa- und Walterstraße ein Viertel mit wahrhaft modernen Großbetrieben, darunter Sonderfabriken von großem Ruf. In der Umrahmung der Flüsse und Felder gebettet, steht heute auch das neue Wohn-Herford, keine Stadt Weitefalsen hat für 30 000 Einwohner ein solch mannigfaltiges, weit ausgedehntes Terrain bebaut wie Herford. Von den Höhen des Teutoburger Berges bis hinauf zum Otternbusch gen Enner, von den Eickelrampen vor Eberdingen bis in das schöne Werretale gen Böhne zieht ein buntes Bild weiter Bauart. Hier ist nirgends ein Mißverhältnis von 4 Stockwerken, nirgends eine neue Straße mit eng aneinander gelegten Neubauten — bis in die nächste Nähe der Innenstadt gehen die kleinen Säulen im Grün.

Wir gehen im Werretale zwischen den schön angelegenen Höhen mit ihrem Wechsel an bunten Büschen, grünen Tannen, ihren herrlichen Höfen und freundlichen Neubauten hinüber nach Hülshagen. Dort die Erziehungs-Anstalt Eickelhof mit weitem Garten. Drüben der verträumte alte Park mit Schloß Oberböhne — eine rechte alte Wasserburg, weiterhin der Edelhof Steinlatte und nun auf der Höhe die Wittekindische von Hülshagen, da drüben im Eickel-Tal in weiter Runde die niedersächsischen Höfe und dort die neue Zeit: die Heberlandzentrale. Nach allen Seiten gehen die Leitungen in das Land hinein, weit drüben vor Böhne und vor der Werperforte, weit in den Hängen des Bielefelder Berges und in den Eickelrampen um Enner — an allen Orten brennt der Funke, der hier erzeugt wird. Hier ist das Märchen wieder entstanden für uns Kinder des 20. Jahrhunderts. Ist es nicht wie ein Märchen, daß nun im sinkenden Abend weit, weit fern im Bauernhof auf dem Berge das Licht ruhig und sicher aufleuchtet, wenn drüben an marmerner Wand der Hebel zuckt? Ist es nicht wie ein Märchen, daß viele Stunden entfernt jenseits des Berges wieder solch ein Haus wie dieses steht, weit drüben im Schengener Moor und daß es im Nothfall nur einer Schaltung bedarf und auf unserem Tisch brennt das Licht, welches im fernen Moor gewonnen wurde. Wie ein Geheimnis, dunkel, unzugänglich und farr liegen die Dynamos mit der lauten Summe und in dem dröhnenden, dumpfen Summ, Summ klingt ein Wort: „Borries, Borries“! Ja, Landrat von Borries war der Mann, der in jüngerer Sachsenart das Riesenwerk schuf, die Gemeinden mit weitem Blick zu dieser Tat aufzumuntern.

Eine kurze Fahrt und wir sind im Umbau-gebiet des Staatsbahnhofs Böhne. Niemals seit dem Bau der Bahn ist zwischen Hannover und Dortmund solch ein Werk entstanden. Nur die Kanalüberleitung bei Minden kann sich hiermit messen. Was's nicht immer „unmöglich“ in Böhne etwas zu schaffen? Zwischen Straße und Berg eingeteilt schien der Bahnhof für immer unzulänglich bleiben zu müssen, bis endlich jetzt der Plan der gänzlichen Umgestaltung ausgeführt wird. Die Straße wird weit weg in das Feld gelegt, die Werke bekommt ein neues Bett und ein unterirdischer Stollen dient dazu, um die Mergel-massen des Berges in das Tal jenseits der Bahn zu werfen. 350 Waggons Erde und Schutt werden 3 Jahre lang von Osnabrück (Biesberg) und aus Dörentrup (Sandgruben) das Füllmaterial abtransportiert, damit bei Dorf Böhne ein Terrain angefahren wird, auf dem ein Schienengewirr sich ausbreiten wird. Dann wird der alte Bahnhof verlassen und endlich Raum sein für den Verkehr. Hier spürt Du vom wahrhaft internationalen Verkehr einen Hauch: von Schwenningen und von Wien, von Endfuhren und Paris, von Hoel van Holland und Leipzig tragen hier die Wagen. Dort die Heberlandzentrale für das Gewerbe — hier der Zentralbahnhof für den Verkehr — so liegt das neue Ravensberg heraus, in Macht und bewusster Stärke! Und sie selbst, die Ravensberger, mögen bleiben, wie sie waren in der Väterzeit: „Treu bis ins Mark und voller Gottvertrauen!“

Herforder Stadt- und Kreis-Nachrichten und Allgemeines.

Herford, 7. Dezember.

— Gedenktage: 7. Dezember 1911 Feierlicher Einzug des englischen Königs paares in Delphi. 1910 get. Prof. Ludwig Knaus, ber. Genremaler. 1863 get. Pietro Mascagni, ber. Komponist der „Cavalleria rusticana“. 1815 Erziehung der französischen Markgräfinen.

— Die Viktoria-Spiele werden auch in den nächsten 3 Spielzeiten dafür sorgen, daß sich der Besuch auf derselben Höhe hält, wie ihn die ablaufende Spielzeit aufzuweisen hatte. Mit dem Hauptspiel: „Ein Blick in dunkler Nacht“ (Edison!) folgt ein weiteres größeres Drama (Edison!) folgt und für die nötige Heiterkeit wird eine lustige Komödie sorgen. Sonntag und Montag wird das beliebte Frikken aufgeführt.

— Erweiterter Geschäftsverkehr. Heute, Sonnabend, sind hier die Ladengeschäfte bis 9 Uhr abends geöffnet. — An den Sonntagen vor Weihnachten ist der Verkauf in allen Geschäften bis 8 Uhr abends gestattet.

— Die neue Kläranlage an der Oberböhmer Straße, in der die neue Herforder Kanalisation ausfließt, und von der aus die geklärten Abwässer sich wieder in die Werre ergießen, ist nahezu fertiggestellt. Durch einen neuen Zufahrtsweg über die frühere Hildebrandtsche Wiese, erreicht man das Gebäude, in dem die Maschinen durch elektrischen Strom betrieben werden. Für die Zuleitung des elektrischen Stromes sind vier Eisenbetonmasten von 11 Meter Länge aufgestellt, eine Arbeit, die sich wegen der ungünstigen Untergrundverhältnisse sehr schwierig gestaltete, da jeder der Masten 50 Zentner wiegt. Im Innern der Kläranlage sind die Monteur mit der Montage der Maschinen beschäftigt, die am 15. Dezember betriebsfertig sein sollen. Vorhanden sind zwei große Kessel von 6½ Meter Durchmesser und 5 Meter Tiefe. In dem einen wird zur Zeit die Filterhebe eingebaut, während der andere Kessel für eine spätere Erweiterung bestimmt ist. Im Betriebszustande passieren die Kanalschwämme in einer Profilverminderung zunächst einen Grobrechen von 10 Zentimeter Stabweite, der dazu dient, das durch den Kanal anschwemmende Holz aufzufangen, und der von einer angebrachten Behälterbrücke aus von dem Maschinenwärter sauber gehalten wird. Das Wasser läuft dann auf eine Filterhebe, die durch einen Elektromotor von 3 Pferdestärken in Bewegung gesetzt wird. Die Schlammteile werden aus dem Wasser hochgehoben, haben Zeit, abzutropfen, und werden sodann durch eine mit Fließwasser besetzte Walze auf ein Förderband abgefrachtet und gelangen dann durch einen Elevator in die in der Durchfahrt herestehenden Abfuhrwagen. Das von seinen Schmutzteilen befreite Wasser läuft dann in die in der Wiese ausgehobenen Leiche und dann zur Werre. Der Ein- und Auslauf sieht sich durch Schieber innerhalb 2 Minuten vollständig abschließen. Dies wird erforderlich, wenn die Scheibe nachgehoben werden soll, oder wenn zu starkes Hochwasser eintritt, daß die Scheibe außer Betrieb gesetzt werden kann, da die erforderliche Verdünnung für Einfuhr der Schmutzwasser in die Werre vorhanden ist. Das Gebäude selbst macht einen freundlichen Eindruck und paßt sich der Gegend vortrefflich an. Der Fremde wird sehr wohl den Eindruck gewinnen, daß hier auf diesem engen Raum eine solche Anlage untergebracht ist.

— Das Lichtspielhaus am Alten Markt hat ein reichhaltiges Programm für Sonnabend, Sonntag und Montag zusammengestellt, dessen Hauptnummer „Ein Blick in dunkler Nacht“ die Besucher fesseln wird. Ein reicher Fabrikant wird auf einer eiligen Geschäfts-Ausfahrt von einem heftigen Gewitter überrascht; ein vom Blitz gefällter Baum begräbt das Fahrzeug und tötet und entsetzt den Chauffeur und einen unterwegs aufgenommenen Gast bis zur Unkenntlichkeit. Dem Fabrikanten selbst bleibt das Leben erhalten, doch durch die heftige Erregung ist er seines Gedächtnisses beraubt worden. Nach langem Umherirren in der Fremde gelangt der Unglückliche in die Heimat und in sein Haus, und hier ruft der Anblick seines Kindes die verschwundenen Erinnerungen wach und gibt ihm den Armen der Welt, der Gattin und dem Kinde wieder. Das Spiel der ersten Kräfte des Kopenhagener Theaters ist meisterhaft. Eine herrliche Naturaufnahme zeigt uns den Simplon, dessen Tunnel bekanntlich Italien und die Schweiz verbindet und eine Länge von 20 Kilometern hat. Die Wochenschau bringt u. a. einige interessante Bilder vom Balkankrieg.

— Adventszeit. Auch auf die Adventszeit hat der deutsche Volksmund viele Sprüche geprägt. Eins lautet: „Zu Advent sticht der Frost in die Hand“. Das will besagen, daß wir es jetzt zum ersten Mal mit ernstlichem Winterwetter zu tun bekommen. Raues Wetter ist besonders unseren Landleuten angenehm, denn: „Wenn im Advent Reif an den Bäumen sich zeigt, wird uns ein fruchtbares Jahr bezeugt“. Gewitter im Advent find keine allzu häufigen Erscheinungen, trotzdem findet sich auch auf sie ein Sprüchlein. Es lautet: „Donner's im Advent, der Raps danach verbrennt, der Wind und auch der Regen, wird sich so bald nicht legen“. Räte in der Adventszeit erzeugt auch ferner frohiges Wetter. Ein bekannter Spruch behauptet sogar: „Rät' in der ersten Adventwoche, dauert viele andere noch“. Aber auch sonst ist manches Viehlein, besonders in früheren Zeiten, auf die Adventszeit gedichtet worden.

— Sonntagsplauderei. Dem „eisernen“ Sonntag, wie man den ersten Adventssonntag zu nennen pflegt, folgt morgen der „kupferne“ und der „silberne“ und „goldene“ Sonntag schließen sich an, ehe das erlebte Weihnachtsfest sich selbst einstellt. Wie man jene Bezeichnungen zu erklären hat? Doch wohl, weil die Verkäufer an diesen Sonntagen, an denen ja auch die Verkäuferin entsprechend verlängert ist, einen steigenden Verdienst erwarten, wie er in der Aufeinanderfolge der Metalle Eisen, Kupfer, Silber, Gold ausgedrückt ist. Allein, wenn nicht immer die Wirklichkeit den gehobten Erwartungen entspricht, so liegen vielfach Ursachen zu Grunde, deren Beseitigung außerhalb menschlicher Berechnung liegt. Wieviel Einfluß hat auf das Weihnachtsgeschäft z. B. die Witterung aus! Ist es mild und mehr feucht, so machen Pelz- und Wollwarenhändler enttäuschte Gefühle, wie ja überhaupt ein solches abnormes Wetter einen klauen Geschäftsgang bedingt. Dagegen wirken Kälte und Schneefall anspannend und belebend, denn die gehören nun einmal zur Weihnachtszeit und Weihnachtsstimmung, und den Käufern liegen die Marks um so loedrer in der Tasche, je ungebärdiger sich der Winter stellt. Ferner ist auch die allgemeine politische Lage von nicht zu unterschätzendem Einfluß auf den Gang des Weihnachtsgeschäfts, selbst, wenn hinten weit in der Tür die Wölfe aufeinander schlagen“ und die Zweifelsfrage, ob auch wir in Mitteleuropa gezogen werden können, läßt keine rechte Kaufkraft aufkommen. Dazu tritt die allgemeine Forderung, die wie ein Drogapensit an mancher Tür steht und zu größter Sparamkeit mahnt. Gleichwohl darf das Fest der Liebe nicht zu kurz kommen. Darum ergeht an alle in diesen Tagen die doppelte Mahnung: Kauff redteigelt! Kauff am Plagel! Wer rechtzeitig einkauft, hat vor allem den großen Vorteil, daß er eine größere Auswahl vorfindet und in Ruhe seine Wahl treffen kann; außerdem hat er das Bewußtsein, den Verkäufer in dieser drangvollen Zeit nach Kräften ihre schwere Arbeit erleichtert zu haben. Und ferner: Kauff am Plagel! „Warum in die Ferne schweifen“, wenn man das Gewünschte daheim findet? Und der Gemeinfinn schon müßte dazu veranlassen, den Mitbürgern, die ja auch die gleichen Kassen mit uns zu tragen haben, den schweren Wollreizeitungsarbeiten zu helfen, zumal heutzutage noch jedes einmüßigen bedürftigen Geschäft Jahn aus diesem Grunde nur auf Primamare halten muß. Möge das Weihnachtsgeschäft zu allgemeiner Befriedigung ausfallen und das wird es sicher, wenn unsere morgige Sonntagsblätter: Kauff am Plagel! alleitige Erörterung findet.

— Das Radewiger Kirchweihfest (Kohlfeß), dieses althergebrachte Radewiger Fest, konnte zum ersten Male seit langen Jahren nicht mehr im „Radewiger Krug“ abgehalten werden. Bau-liche Veränderungen im Hotel Stadt Bremen veranlassen die Verlegung nach dem Evangelischen Vereinsbau. Es tat dieses der Feiertagen keine Ab- brüche, die sich in derselben frühlichen Weise ab- spielte, wie früher. Herr Pastor Niemann hielt an die zahlreich erschienenen Festteilnehmer eine freundliche Ansprache. Man ließ sich das trefflich zubereitete Mal recht gut schmecken und Herr Lohn erntete für Rüche und Keller manches Wort des Lobes.

— Einstellung von Dreijährig-Freiwilligen. Die Minenabteilung in Cuxhaven stellt im Frühjahr 1913 dreijährig freiwillige Minen- matrosen und Minenheizer ein und zwar a) als Minenmatrosen Seeleute, See- und Flussschiffer, Fischer, Handwerker und andere Berufe; b) als Minenheizer: Maschinisten und Heizer, Maschinenbauer, Kesselschmiede, Kupferschmiede, Elektrotechniker, Mechaniker und ähnliche Berufe. Dreijährige Anstellungzeit und Bestehen einer Prüfung (Deutsch, Rechnen, Zeichnen) gibt die Mög- lichkeit zur Apitulation für die Minenmachinisten- lausbahn. Junge Leute, die beabsichtigen, als Freiwillige einzutreten, müssen ein Gesuch mit einem selbstgeschriebenen Lebenslauf, ihren Zeug- nissen und einen vom Zivilvorstehenden der Er- zählkommission zu erhaltenden Meldebogen zum freiwilligen Eintritt baldigst an das Kommando der Minenabteilung in Cuxhaven einreichen. Die ärztliche Untersuchung wird dann durch das Be- zirkskommando veranlaßt.

— Das Thür. Ulanen-Regiment Nr. 6 in Hanau feiert am 17. und 18. Februar 1913 das Fest seines hundertjährigen Bestehens in Hanau, und zwar findet am 17. Februar abends Emp- fang und Begrüßung der Gäste, am 18. Februar die eigentliche Feier statt. Es haben sich zur Teilnahme an diesem Feste schon zahlreiche ehe- malige Angehörige des Regiments gemeldet. Wir verheßen nicht, ehemalige lippische Ange- hörige dieses Regiments auf diese Feier aufmerk- sam zu machen.

Aus den Nachbargebieten.

Minden, 7. Dez. (Beikwischel.) Das Bart-Restaurant wurde durch das Immobilien- Geschäft Teagel u. Co., Detmold, für 75 000 M an Herrn Wiemann aus Bielefeld verkauft.

Bielefeld, 6. Dez. Der Kaiser und der Fürst hielten nach dem gestrigen Diner im Schloß Certe, worauf sie sich auf kurze Zeit in das Rauchzimmer zurück- zogen. Später wurden kinematographische Vorführun- gen gezeigt. Heute früh kurz nach 10 Uhr begaben sich der Kaiser und der Fürst im gelassenen Automobil in das Jagdrevier am Bielefeld. Um 10½ Uhr folgte das Gefolge im Jagdwagen. In den Strahlen hatte sich schon seit den frühesten Morgenstunden eine große Menschenmenge eingefunden, darunter viele aus den um- liegenden Ortschaften in ihren bunten Trachten. Auf dem Wege, den der Kaiser nahm, bildeten die Schallglocken Bielefelder sowie die verschiedenen Vereine und die hie- sige Ortsgruppe des Jungdeutschlandbundes Spalier. Die hohen Herrschaften wurden überall mit begeisterten Zu- rufen begrüßt. Nach dem Jagden, bei dem der Kaiser 18 jagdbare Hirsche erlegte, fand ein Frühstück im Jagd- schloß Brandshof statt. Hier trat der Fürst mit dem Kaiser im Automobil die Rückfahrt nach Bielefeld an, wo nach 2½ Uhr die Ankunft erfolgte. Nach der Rückfahrt von der Jagd hat der Kaiser das Schloß heute nicht mehr von der Jagd hat der Kaiser das Schloß heute nicht mehr verlassen. Um 5 Uhr wurde im kleinen Saal der Tee eingenommen und um 7½ Uhr begann das Diner, an dem u. a. teilnahmen: Fürst von Sickingen, Staatsrat von Campe, Geh. Min. Rat Börsers, Archivar Berden, Erzengel, Generalleutnant Frhr. Schütz von Holzhausen, Major Frhr. von Kitzsch, Hauptmann Danalles, Haupt- mann von Goeben, Hauptmann von Rahmer, Haupt- mann z. D. Endell, Stabsarzt Dr. Buhk, Forstmeister Wenzig, Oberförster von Joseph, Oberförster Schramm. Nach dem Diner fanden einige theatralische Aufführungen statt.

Dortmund, 6. Dez. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern auf der Dortmunder Union. Durch Herausgeschlagen der Flamme am Hofboden wurden drei Arbeiter verbrannt; bei einem von ihnen waren die Verletzungen so schwer, daß er unmittelbar darauf farb. Der weitere liegt lebensgefährlich verletzt im Kranken- hause darnieder, während der dritte mit leichten Ver- letzungen davonkam.

Datteln, 6. Dez. Der Bergmann Jos. Senfleben hat seine Frau, mit der er schon lange in Unfrieden wegen ihres schlechten Lebenswandels lebte, zu Tode miß- handelt. Erst vor kurzem war durch Nachlässigkeit der Frau das zweijährige Kind in der Wohnung ver- brannt. Die Frau wurde diesmal von ihrem Manne so schwer verletzt, daß sie bald darauf farb. Der Mann wurde festgenommen und vorläufig dem Amtsgericht in Reddinghausen vorgeführt.

Hannover, 5. Dez. Spielplan des Königl. Hoftheaters vom Montag, den 8. Dezember bis Montag, den 16. Dezember 1912. Sonntag: „Der Schmied der Madonna“; Montag: „Lohen- grin“; Dienstag: „Das vierte Gebot“; Mittwoch: „Tannhäuser“; Donnerstag: „Das Mädchen von Seilbrom“; Freitag: „Der Ring des Nibe- lungen“; Sonnabend: „Das Rheingold“; Son- tag, nachmittags: „Das Nibelungenlied“; abends: „Die Puppe“; Montag: 3. Abonnementskonzert.

Hannover, 6. Dez. Spielplan des Deut- schen Theaters vom Sonntag, den 8. Dezember bis Montag, den 16. Dezember. Sonntag, nach- mittags: „Die Kreuzschreiber“; abends: „Das Grabenbild“; Montag: „Der Meinelbauer“; Dienstag: Gastspiel: Carl's Troler Bühne: Mit- tag: „Beside“; Donnerstag: „Gemütsmen- schen“; Freitag: „Selben“; Sonnabend: „Beside“; Sonntag: „Die Comedienne“; abends: „Schlafwandelfest“; Montag: „Hufarenfest“.

Halberstadt, 6. Dez. Der erste Offizierflieger- turlus auf dem Halberstädter Flugplatz ist beendet und viele der ausgeschiedenen Offiziere sind bereits zu ihren Regimentern zurückgekehrt. Gleichzeitig sind wieder acht Offiziere eingetroffen, die zu Fliegern ausgebildet werden sollen. Bis zum 1. Februar n. J. müssen, der Hal- berstädter Zeitung zufolge, noch sieben Flugzeuge gebaut werden, die von der Militärverwaltung abgenommen werden.

Erfurt, 6. Dez. Der zweite der hier verhafteten inter- nationalen Einbrecher, Detlefs, verurteilt sich im Land- gerichtsgesängnis das Leben zu nehmen, nachdem erst vor kurzem der andere der beiden einen Selbstmordversuch verübt hatte. Er hatte sich seiner Handfesseln entledigt und sich am Fensterkreuz erhängt. Der Selbstmordver- such wurde aber rechtzeitig bemerkt und konnte verhindert werden. Detlefs wurde wieder ins Leben zurückgerufen.

Hamburg, 6. Dez. Ein schreckliches Unfälle ereig- nete sich heute abend auf dem Güterbahnhof in der Zweibrüderstraße. Beim Verladen von Sauerstoff- flaschen aus einem Eisenbahnwagen auf einen Wagen explodierte plötzlich eine der Flaschen. Durch den gewaltigen Luftdruck wurde der mit dem Verladen beschäftigte Arbeiter Pott förmlich auseinandergerissen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Braunschweig, 6. Dez. Leutnant v. Stilleisen als Führer und Leutnant Behm als Begleiter, die heute früh in Döberitz mit einem Albatros-Doppeldecker ausge- flogen sind, sind gegen 12 Uhr 30 Minuten mittags über Braunschweig eingetroffen und nach kurzer Schließfahrt auf dem großen Exerzierplatz gelandet. Die beiden Offiziere gedenken morgen früh ihre Fahrt fortzusetzen.

Bremerhaven, 6. Dez. Eine Ausstellung für Gewerbe, Industrie und Schifffahrt soll, wie in einer gro- ßen, aus allen drei Hafenstädten besuchten Berammlung beschlossen wurde, an der Unterwelt im Jahre 1913 ver- anstaltet werden. Wahrscheinlich wird die Ausstellung in der Zeit vom 1. Juli bis 15. Juli stattfinden.

Tagesneuigkeiten

Kaiser Wilhelm als Jäger. Eine interessante Schußliste Kaiser Wilhelms, der kürzlich sein 40jähriges Jägerjubiläum feiern konnte, ver- öffentlicht „Der Weidmann“. Danach hat der Kaiser in diesen 40 Jahren erlegt 2002 Rot- hirsche, 92 Kottiere, 1774 Damhirsche, 98 Dam- tiere, 3126 grobe Säuen und 216 zierliche Säuen, 955 Rebhühner, 17 988 Hahn, 2686 Ränchen, 121 Gänse, 532 Fische, 3 Bären, 12 Eichhirsche, 6 Wölfe, 3 Renntiere, 2 Mufflons, 6 Dachs, 1 Marber, 108 Auerhähne, 24 Birkhähne, 3 Bräuneputzer, 2 Ferkelhühner, 38 578 Fasanen, 867 Rebhühner, 95 Grouse, 5 Schnepfen, 2 Bekaffinen, 87 Enten, 826 Reiher und Kormo- rane, 1 Wal, 1 Hecht und 523 verschiedenes Wild, das wären im ganzen also 70 845 Stück Wild.

Vor einigen Tagen wurde von dem Dieb- stahl von 10 000 Pfundstücken in Gold berichtet, die in zwei Kisten verpackt und versiegelt mit 38 anderen Kisten gleichwertigen Inhalts von der Bank von England über Bremen und Triest nach Alexandria verschifft worden waren. Als sie dort anlangten, entdeckte man bekanntlich, daß die zwei Kisten statt Gold — Blei enthielten. Die eng- lische Polizei verfügte nun die Vorbereitung und dann mit den Originalkisten verkauft worden waren oder ob das Gold bei der Verpackung ab- handen gekommen war. Die Kisten wurden sorgfältig verpackt und auf demselben Wege zurückgeschickt. Sie gelangten jedoch nur bis nach Bremen, wo sie verschwinden sein mußten. Wenigstens war man in London seit Anfang der Woche vergeblich auf sie, und alle Nachforschun- gen waren bisher vergebens. Man sieht dar- aus, daß die internationale Verbrecherbande, die nach Ansicht der hiesigen Polizei den Diebstahl verübt hat, in Bremen operiert und gute Gründe gehabt haben muß, die Kisten verschwinden zu lassen.

Zum Wagenmangel im Ruhrrevier. Nach Ermittlungen des Bergbauvereins mükten in- folge des Wagenmangels an den zwölf Arbeits- tagen der zweiten Novemberhälfte 77 085 Ruhr- bergleute je eine volle achtfünfstündige Schicht fei- ern, 144 595 Arbeiter mükten außerdem vorzeitig ausfahren, wodurch 436 837 Arbeitsstunden oder weitere 54 605 volle Schichten ausfielen. Der Lohnausfall für die 131 690 ausgesallenen Schichten stellt sich allein für 12 Tage auf 671 619 Mark, wobei der Lohnausfall, der durch stunden- langes untätiges Verweilen der Arbeiter in der Grube entstanden ist, nicht berücksichtigt ist.

Die Eheaffäre des Prinzen zu Bentheim. Der frühere Erbprinz Eberhard zu Bentheim und Steinfurth, der sich im Oktober 1906 in London in nicht standesgemäßer Ehe mit der Tochter des früheren Bürgermeisters von Heidezhausen, Lilly Langensfeld, verheiratete, hat jetzt die Ehe- scheidungsklage eingereicht.

Ein „glücklicher“ Fall. Bei der Durchfahrt des Auswandererzuges Kuhlleben—Stendal— Bremen fiel kurz vor dem Bahnhof Münster (Hannover) ein etwa zehnjähriger Junge aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge. Von den Angehörigen wurde durch das Ziehen der Not- bremsen der Zug kurz vor der nächsten Station zum Halten gebracht. Den besorgten Eltern konnte schon während des Haltens durch den Stationsfernsprecher vom Bahnhof mitgeteilt werden, daß der Knabe wohlbehalten und anschei- nend völlig unverletzt aufgehoben wurde und mit dem nächsten Personenzug nach Bremen nachge- schickt werde.

Ein brennendes Kohlenlager. Auf dem Ge- lände der städtischen Gasanstalt II in Charlotten- burg brach durch Selbstentzündung ein größerer Kohlenbrand aus. Das nach vielen zehntausen- den Kubikmeter zählende Lager englischer Stein- kohlen hatte sich an wohl zehn Stellen selbst ent- zündet. Um des Feuers Herr zu werden, mußte das ganze Lager auseinander gerissen werden.

Schrecklicher Zweikampf. In dem Rappoldswiller (Elsch) benachbarten Martich vor vorerstem nach ein mörderischer Zweikampf stattgefunden. In einer Szene fand man einen 33jährigen Knecht tot. Der Neben ihm lag eine Art, während ihm der Schädel eingeschlagen war. Neben dem Knecht fand man einen zweiten Knecht, der ebenfalls von Arzthieben herrührende Kopfverwun- den trug, erhängt vor. Ueber den eigentlichen Vorfall schwieg noch Dunkel. Man vermutet, daß die beiden Knechte einen Zweikampf ausgeführt haben, wobei der Ueber- lebende aus Furcht vor Strafe sich erhängt hat.

Um 14 000 M beraubt! wurde in Düsseldorf ein Kaufmann aus Amsterdam. Der Amster- damer Kaufmann van Rosendal lernte auf der Straße in Düsseldorf zwei Mädchen kennen, mit denen er sich in deren Wohnung besah. Während der Kaufmann dort schlief, stahlen ihm die beiden Mädchen seine Brieftasche, in der sich für 14 000 Mark Banknoten befanden. Der Besehene merkte seinen Verlust erst, als er die Wohnung schon längere Zeit verlassen hatte. Er zeigte den Diebstahl festlich an, doch blieben alle Recherchen nach den Diebinnen bis jetzt erfolglos, da der Be- raubte nicht mehr anzugeben weiß, in welcher Straße die Wohnung der beiden Diebinnen lag.

Schmeckt herrlich.

Kinder, die sich weigern, Lebertran ein- zunehmen, zeigen meist besondere Vorliebe für Scott's Emulsion von Lebertran. Scott's Emulsion ist dabei in der Wirkung dem ge- wöhnlichen Tran bedeutend überlegen, schmeckt rahmig süß und wird sogar von ganz kleinen Kindern leicht vertragen, wenn sie in der Zahnzeit oder

bei schwachem Knochenbau eines Kräftigungsmittels bedürfen. Doch stets nur die echte Scott's Emulsion!

Großer

Weihnachts-Verkauf

30% 40% bis 50 Prozent
Preis-Ermässigung

auf grosse Posten

Damen-Konfektion wegen vorgerückter Saison.

Damen-Ülster und Paletots

aus englisch gemusterten Stoffen, offen und geschlossen zu tragen

früher bis 19.00	früher bis 26.00	früher bis 39.00	früher bis 49.00
jetzt 9.50	jetzt 16.00	jetzt 25.00	jetzt 35.00

Jacken-Kostüme

in blauen und englischen Stoffen

— teilweise Modelle —

früher bis 35.00	früher bis 50.00	früher bis 73.00	früher bis 95.00
jetzt 25.00	jetzt 29.00	jetzt 42.00	jetzt 68.00

Tailen-Kleider

vornehme chicke Macharten

— darunter Modellkleider —

früher bis 33.00	früher bis 58.00	früher bis 70.00	früher bis 105.00
jetzt 15.00	jetzt 29.00	jetzt 42.00	jetzt 68.00

Damenblusen

neueste Macharten

aus Tüll, Spachtel, Seide und Wolle

früher bis 7.50	früher bis 12.00	früher bis 24.00	früher bis 38.00
jetzt 4.50	jetzt 7.00	jetzt 13.50	jetzt 21.00

Samt-Jacken u. Mäntel

wunderbare Qualitäten
in sehr aparten
Ausführung

früher bis 32.00	früher bis 44.00	früher bis 60.00	früher bis 95.00
jetzt 22.00	jetzt 30.00	jetzt 45.00	jetzt 65.00

Kostüm-Röcke

in prima blauen Kammgarn und gemusterten Stoffen
engl. Geschmacks, sowie schwarze Tüchröcke von
prima Qualität

früher bis 13.50	früher bis 25.00	früher bis 36.00	früher bis 42.00
jetzt 8.00	jetzt 14.00	jetzt 22.00	jetzt 28.00

Nur soweit Vorrat.

Sonntag, 9. Dezember bleibt mein Geschäft für den Verkauf bis 8 Uhr geöffnet.

Gustav Edelstein Nachf.

Herford

Alter Markt 13

Diele Be
tages. L
Pol

M

Der G
Grafe
vor

Düffel
des Reie
beifher
Zwinger
die Gerl
Oberlan
einmal
Reichsgr
Belbert
der Beg
sei, die
Standes
befolgen
Affäre i
Heiraten
milien
Aufhebe
deutliche
in Hann
will un
riet sch
schleie
er im
gefüht
mitgen
der Gra
Brand-
gegen d
teibigen
mein di
Schwa
Brand
habe.
Grafen,
feinen
und den
mündig
Bollsm
fehen.
Landes
legt hat
des Me
Geistes-
Dieses
Grafi an
feine ge
arabia
Infolge
Gerichte
Aufhebe
fel. Ge
beim hi
im wefe
Die Be
vor den
unter
homox
handlun
rer Be
Berkin
Berkin
landes
der Sch
aftebern
Medizin
Oberlan
Sachver
liches G
Grafen
min w
Jahres

Bete
bän

Im
ichien d
unfere
sproden
wert, 2
dörner
Es m
industriell
Kommun
riebsun
fällige
ruhbar
durch M
nehmung
finanziell
hinsicht
verbilligt
nere, ni
konnen



Generalanzeiger für den Stadt- und Land-Kreis Herford

Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Mk., bei Postbestellung 1,35 Mk. und Bestellgeld.

Unentgeltliche Beilagen:
Ratgeber für Feld und Haus, Humoristische Blätter, Für unsere Kleinen.

Anzeigen werden bis spätestens 11 Uhr erbeten. Preis der einsp. Kleinzeile f. Stadt u. Kreis Herford, Deynhauken u. Amt Rheine 12 Pfg., sonst 15 Pfg.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. — Fernsprecher Nr. 83 — Telegr.-Adresse: Zeitung, Herford

Antlicher Anzeiger für Behörden des Stadt- und Landkreises Herford

Nr. 288

Herford, Sonnabend, den 7. Dezember

1912.

Der Entmündigungsprozeß des Grafen von der Schulenburg vor dem Oberlandesgericht.

Düsseldorf, 5. Dez. Die Entmündigungsaffäre des Reichsgrafen v. d. Schulenburg, Fideikommissar auf Delle in Westfalen und Herrn der Zwingenburg in Tirol, die schon verschiedentlich die Gerichte beschäftigt hat, ist vor dem hiesigen Oberlandesgericht als Berufungsinstanz wieder einmal zur Verhandlung gelangt. Gegen den Reichsgrafen ist bekanntlich von dem Amtsgericht Belbert die Entmündigung verhängt worden mit der Begründung, daß der Graf nicht im Stande sei, die Angelegenheiten eines Edelmannes und Standesherrn, eines Ehemannes und Vaters zu bejagen. Aus der Vorgeschichte der ganzen Affäre ist noch erinnerlich, daß der Graf durch Heiraten und Verwandtschaft mit den ersten Familien Deutschlands verschwägert ist. Großes Aufsehen erregte es, als er sich seinerzeit zur deutschen Rechtspartei bekannte, die bekanntlich in Hannover die Zustände vor 1866 herbeiführen will und zum Katholizismus übertrat. Er geriet infolgedessen in gesellschaftlich und politisch in eine schiefte Lage, nachdem bekannt geworden war, daß er im Hohenstaufenbad in Köln einen Knaben geküßt und einen Skandal in Münchener Hotels mitgenommen hatte. In der Folgezeit spielte der Graf noch eine gewisse Rolle in dem Bülow-Brand-Prozeß, in welchem Fürst Bülow sich gegen den Vorwurf der Homosexualität verteidigen mußte. Es war damals ziemlich allgemein die Ansicht verbreitet, daß der Graf als Schwager des Fürsten Bülow dem Schriftsteller Brand das einschlägige Material übermittelt habe. Alle diese Momente gaben der Frau des Grafen, einer belgischen Grafentochter, und seinen Schwägern, dem Freiherrn v. Malsbahn und dem Grafen Bücker, Veranlassung, die Entmündigung des „tolleu“ Grafen, wie er im Volksmunde hieß, zu betreiben und auch durchzuführen. Die 7. Zivilkammer des Elberfelder Landgerichts, an die der Graf Berufung eingelegt hatte, gab dem Grafen auf, ein Gutachten des Medizinalkollegiums in Koblenz über seinen Geistes- und Gesundheitszustand zu erbringen. Dieses Gutachten kam zu dem Schlusse, daß der Graf an physischer Degeneration leide, und daß seine gesamte geistige Persönlichkeit als eine hochgradig psychopathische bezeichnet werden müsse. Infolgedessen erging das Urteil des Elberfelder Gerichts dahin, daß dem Antrag des Grafen auf Aufhebung der Entmündigung nicht stattzugeben sei. Gegen dieses Urteil legte der Graf Berufung beim hiesigen Oberlandesgericht ein, wobei er sich im wesentlichen auf prozeßuale Verstöße stützte. Die Verhandlung fand am 18. November d. Js. vor dem ersten Strafsenat des Oberlandesgerichts unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, da die homosexuellen Neigungen des Grafen in der Verhandlung erörtert werden sollten. Nach längerer Verhandlung beschloß der Gerichtshof, die Verurteilung des Urteils auszusprechen. Diese Verurteilung ist nunmehr erfolgt. Das Oberlandesgericht hat beschlossen, daß Reichsgraf von der Schulenburg unter Zurücknahme von zwei Mitgliedschaften der Wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalkollegium in Berlin persönlich vor dem Oberlandesgericht vernommen werden soll. Die Sachverständigen sollen alsdann ein ausführliches Gutachten über den Gesundheitszustand des Grafen vor Gericht erstatten. Der nächste Termin wurde für den Monat Februar kommenden Jahres festgesetzt.

Beteiligung öffentlicher Verbände an privaten Unternehmungen.

Von R. Kinkel (Nachdr. verb.)

Professor an der Handelshochschule Köln.

Im Berliner Tageblatt (Handelszeitung) erschien der nachstehende Artikel, der auch für unsere Leser von Interesse sein dürfte, da das besprochene Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk, A.-G., die Muttergesellschaft des Paderborner Elektrizitätswerkes ist.

Es war ein guter Gedanke des Rheinischen Großindustriellen Herrn Hugo Stinnes, den billigen Kredit der Kommunal- und Kreisverbände für seine großen Betriebsunternehmungen, die sich um das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk in Essen (R. W. E.) gruppieren, nutzbar zu machen, und diese Verbände dann noch näher durch Aktienübernahme und dergleichen für diese Unternehmungen zu interessieren. Damit wurde einmal die finanzielle Basis erleichtert, andererseits in technischer Hinsicht die Betriebsführung vieler zerstreuter Anlagen vereinfacht, und die Betriebsgestaltung verbessert. Kleiner, nicht mehr recht wirtschaftlich arbeitende Werke konnten teilweise ganz ausgegliedert und durch Strom-

lieferung teils der großen Anlagen, zuerst des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes in Essen, später auch teils anderer Werke desselben Verbandes ersetzt werden. Die Zusammenfassung mehrerer Bahnlinien in einer Hand, unter einer Verwaltung, ermöglichte einen Ausgleich, der ja gerade bei Bahnen recht verschiedenen wirtschaftlichen Ergebnisse und gestattete es, wenigstens im Prinzip die Betriebsanforderungen ohne zu engherzige Rücksichtnahme auf die Rentabilität einer einzelnen Linie zu erfüllen. Kleinere Orte und ganze Kreise erhielten für mäßige Preise Elektrizitätslieferung, die in vieler Beziehung wirtschaftlich wertvoll für sie wird. Diese Gesichtspunkte waren es wohl in der Hauptsache, die die Leiter der Kommunal- und Kreisverbände dazu bewogen haben, sehr weit auf die Pläne des Führers dieser ganzen Unternehmung einzugehen und mehr oder weniger weitreichende finanzielle Verpflichtungen auf ihre Verbände zu übernehmen.

So ist heute aus dem ursprünglichen einfachen Elektrizitätswerk in Essen ein Unternehmen von gewaltigem Umfang geworden, das aus einer Reihe großer eigener Werke, in Essen, in Reisholz bei Düsseldorf, in Wesel, sowie aus mehreren kleinen fremden und eigenen Werken Strom an ein Abgabebiet von ca. 100 000 Kilowatt Anschlußwert abgibt, daneben eine Anzahl Gaswerke, teilweise mit Fernverföhrung, in Betrieb hat, außerdem aber viele Bahnlinien teils selbst betreibt, teils finanziell unterstützt, schließlich Bahnen selbst projektiert u. baut. Der Charakter des ganzen Unternehmens hat dadurch seine ursprüngliche Einfachheit und Durchsichtigkeit eingebüßt, und dafür eine Kompliziertheit eingetauscht, die von so mehr die öffentliche Aufmerksamkeit verdient, als eben, wie erwähnt, Kreise und Kommunen in sehr erheblichem Maße mit ihrem öffentlichen Kapital daran beteiligt sind. Diese öffentlichen Verbände dürften daher ein Recht darauf haben, für die wirtschaftliche Lage des ganzen Unternehmens in durchaus einwandfreier und übersichtlicher Weise unterrichtet zu werden, um die Tragweite ihrer finanziellen Verpflichtungen auch übersehen zu können. Da das Unternehmen den Charakter einer Aktiengesellschaft hat, so wäre der allfällige Geschäftsbericht der geeignete Platz für eine solche Berichterstattung. Sieht man sich aber daraufhin die Berichte des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes an, so muß man sie beim besten Willen als ungenügend bezeichnen. Selbst die Geschäftsberichte rein privater Aktiengesellschaften, die doch meist auch recht wenig enthalten, bieten fast immer ein weit klareres Bild, als es hier seitens eines Unternehmens geboten wird, das doch in erheblichem Umfang einen öffentlichen Charakter trägt. Die Vorschriften des Handelsgesetzbuches über die Aufstellung der Bilanzen sind ja allerdings leider recht unbestimmt, ihr Sinn aber geht doch dahin, daß die Bilanz eine Uebersicht über die finanzielle Lage und deren Veränderung im Lauf der Jahre geben soll; andernfalls — und dieser Fall liegt auch hier vor — hat die Bilanz nur einen sehr geringen Wert.

Es kann nicht als genügender Ersatz einer genauen Bilanz bezeichnet werden, daß unter 25 Aufsichtsratsmitgliedern 14 Landräte und Oberbürgermeister als Vertreter ihrer Verwaltungen sind, denn es fehlen ihnen die Unterlagen, um öffentlich vor ihren Stadtverordneten und im Kreistag so über das Unternehmen Bericht zu erstatten, daß eine Prüfung erfolgen kann. Jedes städtische Elektrizitätswerk gibt einen klaren Geschäftsbericht heraus, aus dem der Stadtverordnete, der etwas von der Sache versteht, alles Wissenswerte entnehmen kann. Man sehe sich daraufhin nur einmal den mühseligen Bericht des Kölner Werkes an.

Einige Beispiele für die unzureichende Publizität der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke mögen an dieser Stelle genügen. Bei allen Betriebsunternehmungen spielen die Abschreibungen eine Hauptrolle in der wirtschaftlichen Gebahrung. Es genügt nun nicht, einfach eine bestimmte Summe für Abschreibungen in der Bilanz anzugeben, wenn man die Anlagewerte, auf welche die Abschreibungen gemacht werden, weder ihrer Größe noch ihrer Art nach kennt. Wer will zum Beispiel hier beurteilen, ob 1 670 000 M. Abschreibungen angemessen sind bei einer Bilanzsumme von 118 Mill. Mark, in der rund 51 Mill. Mark Anlagewerte enthalten sind, zumal da diese letztere Summe nur aus zwei Einzelsummen von je ca. 25,5 Mill. Mark zusammengesetzt erscheint, während im übrigen 25 Mill. Mark Effekten und 33 Mill. Mark Vorschüsse an fremde Unternehmungen unter den Aktiven aufgeführt werden? Es ist nicht notwendig, daß die verschiedenen zusammengefaßten Anlagen mit ihren Werten im einzelnen aufgeführt werden, wohl aber die Summen für die charakteristischen Anlagewerte, die sich bei allen Betriebsunternehmungen wiederfinden: 1. Grundstücke, 2. Gebäude, 3. Maschinen, 4. Leistungen usw. Mit zehn Positionen etwa würden sämtliche Anlagewerte gedeckt sein und der Sachverständige hätte einen Anhalt für die Beurteilung der Abschreibungshöhe und der wirklichen Bewertung der Objekte.

Dies ist der eine Hauptpunkt. Der andere betrifft die Aufstellung der Gewinn- und Verlustrechnung. Bei einem Unternehmen, das fortgesetzt baut und neue Kapitalien heranzieht, muß festgestellt sein, wie sich der Gewinn zusammenstellt, ganz besonders dann, wenn das Unternehmen einen öffentlichen Charakter trägt. Daß die ganze Einnahmensseite nur einen einzigen Posten aufweist: Betriebsgewinne, verschiedene Einnahmen und Vortrag 7,8 Mill. Mark, dem auf der Ausgabenseite ein einziger Posten, nämlich die Verwaltungskosten und Zinsen zusammen mit 2,6 Mill. Mark gegenübergestellt wurden, woraus dann der Bruttogewinn sich ergibt, das kann doch nicht als Grundlage für die Beurteilung der zukünftigen Entwicklung dienen. Bei einem Unternehmen, das heute eine Kombination von Betriebs-, Bau- und Finanzgeschäft darstellt, ist eine solche Grundlage aber nur dann gegeben, wenn die Einnahmen, Ausgaben und Gewinne aus diesen einzelnen Geschäftszweigen getrennt mitgeteilt werden, wobei es natürlich auf eine peinlich genaue Verteilung der Kosten der allgemeinen Verwaltung nicht ankommt. Ebenso wie die Einnahmen müßten die Ausgaben nach ihren Hauptpositionen getrennt werden: 1. Gehälter, 2. Löhne, 3. Betriebsmaterialien, 4. Unterhaltung usw. Denn ebenso wie aus den Einnahmen gewinnt man aus den Ausgaben einen An-

halt über die wirtschaftliche Gestaltung und die wirtschaftliche zukünftige Entwicklung.

Die großen Vorteile, die ein Unternehmen aus der Verbindung mit den öffentlichen Körperschaften und der Ausbarmung des billigen öffentlichen Kredits zieht, verpflichten dieses meines Erachtens auch zu ganz besonderer Klarheit seiner Geschäftsführung. Das Vertrauen auf eine einzelne hervorragende kaufmännische Persönlichkeit kann dabei keinen Ersatz jener öffentlichen Kritik bieten, der sich alle öffentlichen Unternehmungen aussetzen gezwungen sind, zumal da doch gewiß zu hoffen ist, daß die Lebensdauer eines solchen Wertes diejenige eines einzelnen Menschen erheblich überdauert. Auf zwei Augen darf man aber viele Millionen öffentlichen Kapitals nicht stellen.

Politik.

Zur Kriegserklärung des Zentrums gegen den Kanzler.

Die von uns vertretene Anschauung, daß die Erklärung Spahns im Reichstage dem Zentrum wesentlich durch tatsächliche und agitatorische Gründe diktiert worden sei und daß man gut tue, seine allseitig reichenden Folgerungen daraus zu ziehen, erfährt bereits eine Bestätigung. Die „Köln. Volkszeitung“ zieht sich schon veranlaßt, dem Vorgange eine ziemlich harmlose Ausdeutung zu geben. Uns wird berichtet:

Köln, 5. Dez. Die „Köln. Volkszeitung“ tritt, nachdem sie heute morgen bereits anerkannt hat, daß getrennt der Reichstagsler mit ruhiger Sachlichkeit und Mäßigkeit gesprochen und jedes gereizte Wort der Verstimmlung vermieden habe, erneut einer allzu großen Ausdeutung der Erklärung Spahns gegen den Reichskanzler und die Regierungspolitik entgegen und erklärt, die Haltung des Zentrums in Einzelfragen der Reichspolitik sei abzuwarten, das Zentrum werde das Reich und seine Notwendigkeiten von wechselnden Regierungen, wie bisher, zu unterscheiden wissen. Dem Reichskanzler macht das Blatt nur den Vorwurf, er habe sich durch eine kulturkampferische Stimmung im Bundesrat lenken lassen.

Berlin, 6. Dez. Wie die „Nationalzeitung“ erfahren haben will, beschäftigt man innerhalb der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, spontan die Aufhebung des Jesuitengesetzes im Reichstage zu beantragen.

Durch den Tod des Abg. Will

Ist, wie schon gemeldet, der Reichstagswahlkreis Stolp-Lauenburg freigeworden, der für die fortschrittliche Volkspartei nicht ohne Gewinnchancen ist. Er hat seit langen Jahren für den Liberalismus immer eine sehr beträchtliche Stimmenzahl aufgebracht, wenn es auch den Konservativen stets gelang, siegreich durchzudringen. Der Wahlkreis Stolp-Lauenburg ist ein wahrhaft klassischer Boden für konservative Beeinflussung; diese Wände waren es seinerzeit, die den Protest gegen die Wahl und die Entscheidungen der Wahlprüfungskommission ausmachten. In dem außerordentlich weitgedehnten Kreise der überwiegend ländlichen Charakter trägt hat das preußische Unfortum eine sehr feine Domäne. Trotzdem kann es gelingen, den Wahlkreis zu erobern; es bedarf dazu allerdings außerordentlicher Anstrengung und zahlreicher Hilfskräfte. Wir zweifeln nicht daran, daß die pommerischen Freunde mit aller Energie den neuen Wahlkampf aufnehmen werden. Der Wahlkampf wird heftig, aber vermutlich kurz werden, da die Konservativen und mit ihnen die Regierung ein Interesse daran haben, die Wahl noch nach den alten Listen vom Januar stattfinden zu lassen; daher wird die Wahl voraussichtlich bereits Anfang Januar stattfinden sehen. Die Liberalen werden die allseitige Gelegenheit benutzen, um mit allem Nachdruck in diesen außerordentlich schwierigen Kreise für ihre Ideen zu wirken. Hoffentlich auch mit positivem Erfolg.

Kiamil Pascha über Deutschland.

In einer Unterredung, die der Großvezir Kiamil Pascha dem Korrespondenten des „Berl. Tagebl.“ gewährte, erwiderte er auf die Frage, ob es richtig sei, daß er keine Sympathien für Deutschland hege, folgendes:

„Das sind völlig müßige Behauptungen. Ich stand in engen Beziehungen zu Ihrem alten Kaiser, dann zum Kaiser Friedrich und als Kaiser Wilhelm II. hier war, da war ich fast immer mit ihm zusammen. Wie magt man also zu behaupten, ich sei ein Gegner Deutschlands? O nein, ich bewundere vielmehr Deutschlands Macht und Stärke, und wenn Deutschland heute zu unseren Gunsten sprechen wollte, so würde es dem Osmanenreich damit einen unfehlbaren Dienst erweisen. Nur ein einziges Wort Deutschlands genügt, denn bei seinem gewaltigen politischen Einfluß wird die Stimme Deutschlands in der ganzen Welt gehört werden.“

Ausland.

Die österreichischen Sozialdemokraten gegen Rußland.

Im österreichischen Justizauschuß des Abgeordnetenhauses wurde die Verhandlung über das Kriegsausgleichsgesetz fortgesetzt.

Abg. Liebermann erklärte, die polnischen Sozialdemokraten seien nicht geneigt, den serbischen Imperialismus zu stärken; sie würden, falls Rußland Oesterreich angreife, ihre Pflicht erfüllen und Oesterreich treu zur Seite stehen. „Bg. Renner schloß sich namens der deutschen Sozialdemokraten diesen Ausführungen an und erklärte, gegen den russischen Jazismus würden alle Sozialdemokraten wie ein Mann bereit sein, ihre ganze Kraft einzusetzen.“

Ueber neue Erfolge der Frauen in den Vereinigten Staaten

Schreibt man uns: Mit der Präsidentenwahl war für fünf Staaten der Union eine Abstimmung darüber verbunden, ob den Frauen das politische Stimmrecht gewährt werden solle. Die Abstimmung hatte den Erfolg, daß sich vier Staaten, Kansas, Arizona, Oregon und Michigan, für das Frauenstimmrecht entschieden, während in Wisconsin noch keine Mehrheit dafür zustande kam. Da bereits sechs Staaten das Frauenstimmrecht hatten, so sind jetzt bereits in zehn Staaten der Union die Frauen stimmberechtigt. Bemerkenswert erscheint, daß die westlichen Staaten mit dem Frauenstimmrecht voran gehen, während der Osten mit seinen älteren wirtschaftlichen und politischen Ueberlieferungen und seiner dichter Bevölkerung sich in dieser Beziehung mehr zurückhält.

Ein Zusammenstoß in Neu-Kamerun?

In die Presse ist die Nachricht gelangt, daß unsere Neu-Kameruner Grenzexpedition mit Eingeborenen einen Zusammenstoß gehabt habe, bei dem die Eingeborenen 50 Tote gehabt hätten. An zuständiger Stelle ist von einem derartigen Zusammenstoß nichts bekannt. Vielleicht handelt es sich um die Aufhebung eines Baralles, der sich bereits im September abspielte; damals ist bei einem Renkontre ein Eingeborener verwundet worden.

Gott und Welt.

Andachten von G. Traub. *)

Andachten nennt Pfarrer Traub die schlichten Betrachtungen, die er unter dem Sammeltitle „Gott und Welt“ zu einem feinsinnigen Bande vereinigt hat. Fürwahr, es sind Andachten im schönsten Sinne: voll Ruhe, voll Sammlung, voll Frömmigkeit. Wer freilich den Begriff Frömmigkeit nach der Gebrauchsmasse überkommener Gebetsformeln sich konstruiert, der wird verständnislos vorübergehen an dem Erhabenen, das aus jeder der nicht umfangreichen Abhandlungen spricht; wenn es indes ein Genuß ist, ein solches Thema von einem tiefreligiösen oder offenen und klarsichtigen Geiste durchgegründet zu sehen, dessen Sprache durch die Poesie der verwendeten Bilder gequält und durch die Reinheit der Gedanken geachtet wird, dem ist das Durchwandern dieses Gartens von seltenen Gewächsen ein Genuß und eine Erbauung. Man braucht nicht einmal in allem gleiche Ansichten mit dem Verfasser zu hegen, und wird doch den echten Mann in ihm achten, und das deshalb, weil man aus jeder Zeile den verstandenen und duldenden Menschen herausfühlt.

Schon die Wahl der Ausgangspunkte in seinen Betrachtungen erweist, wie vorurteilslos und gegenwartigstoslos Traub sich gibt. In Ausprüchen knüpft er an von Dichtern und Philosophen, deren einigen die Geistlichkeit im allgemeinen weder Wohlwollen noch Begreifen entgegenzubringen vermag, — ist doch selbst Nietzsche unter ihnen vertreten.

Nach die Ueberschriften zeigen eine Tendenz, aktuell, jedenfalls schlagkräftig zu sein. Und doch berührt nichts abstrakt, nichts gar anmaßend, alles bleibt ernst, und ist durchdrungen von einem stillen Leuchten. So gelingt es Traub, mit Sicherheit auch auf dem Boden des wirklichen Lebens das Feld der Frömmigkeit oder besser gesagt der Religiosität zu weiten und aufzufrischen. Aus der lastenden Weite der Kirche führt er uns hinaus in die bewagte Freiheit des Daseins, und hier erscheint ihm alles, auch das Kleinste, beachtenswert genug, dessen Beziehungen zur höchsten Intelligenz deutlich zu machen.

Gerade dies ist das Besondere und Wertvollste an Traub'scher Betrachtung. Denn wie uns hieraus am deutlichsten das Bild seiner Glaubensmeinung entziffert, der Bekanntheit von seinen Ansichten auf den unterschiedlichsten Gebieten des täglichen Lebens, ungewonnen und unabweisbar abgeleitet, sich anfügen, so bringt er die Würde aller Schöpfung und allen Bestehens zu Ehren. Vielleicht gehören zu dem markantesten, was sein Buch in dieser Hinsicht enthält, die Betrachtungen: „Warum“, in der er für das Volk Wahrheit, Aufklärung und Teilnahmefähigkeit am Fortschritt der Zeit fordert, und „Unsere Zeit“, in der er den Unmännlichen und Schwachen, die aagen und jammern ob des Geklehens in der Gegenwart, die Kräfte stärken will. Und er ist einer der dazu Berufenen, das zeigt diese Sammlung der Andachten, die gleichermassen durch Inhalt und Form verlässliche Gemüter aufheitern und stärken können. Im Boden der Gegenwart murren das hilflose Buch, ehrlich und offen blickt es den Verhältnissen in's Auge, und zeigt den Weg, fromm zu sein auch ohne den Zmant der Doktrin, denn deutlich rührt es an die Fäden, die sich spannen zwischen Gott und Welt.

*) Preis kart. 2 M., geb. 3 M. beim Buchverlag der „Hilfe“, Berlin-Schöneberg.



Su den hier abgebildeten Modellen sind die Verhältnisse der Butterick's Schnittmuster nach denen jede Dame ohne Schwierigkeit ihre Garderobe selbst anfertigen kann, ersichtlich.

MODEN-REVUE

Bei Bestellung ist genaue Angabe der Nummer, Taillenweite, Hüftweite und Oberweite erforderlich. Bezugsmuster für Butterick's Schnittmuster sind die überall bestehenden Butterick's-Mustern oder auch die Schnittmuster-Abteilung von Butterick's Moden-Revue, Berlin W 8, Leipziger Straße 102.

Der Hausanzug.

Ueber den Hausanzug ist in den letzten Jahren viel geschrieben worden, gar oft wurde er zum Gegenstand feuilletonistischer Betrachtungen gemacht. Man darf wohl behaupten, daß es damit ähnlich geht wie mit dem gleich umstrittenen Thema Kindererziehung. Auf dem grünen Tisch werden diese Thematiken ausgearbeitet, ventiliert und geregelt, und in der Theorie fügen sich ein Mädchen in eine andere, glatt, geschmeidig, ohne Anstoß. Menschen hatten herbe Reden über Dinge, die sie sehr häufig nur vom Hörensagen kennen, oder die besser lösen zu können als andere sie durch nichts beweisen haben. Frauen predigen über die Notwendigkeit eines zierlichen, gepflegten Haus- und Morgenanzuges, die selber vielleicht niemals gehegt und mit Arbeit überbürdet waren, wenn anders wir ihnen, ohne nähere Nachforschungen anstellen zu können, glauben müssen, daß sie selber die als Notwendigkeit hingestellte Aesthetik immer befolgen, obwohl es für eine anstrengend be-

so daß auf alle Fälle vollkommene Bewegungsfreiheit gewahrt bleibt — ohne Schleppe und meist auch ohne Futter. Manchmal legt man ein leichtes Futter bis zur Hüfte ein, aber viele Frauen vermeiden das, namentlich die Ausländerinnen, denn sie trägt fast allgemein die ziemlich hoch hinaufreichende Unterhülle. In einem Kimono, und sei er auch nur aus türkischem gemustertem Wardent, der heute geradezu reizend fabriziert wird, umrandet von einfarbigem Waschstoff, sieht keine Frau unordentlich aus, wenn sie im tiefsten Negligé ist, und die schwierige Frage des unfrisierten Kopfes löst sie, indem sie eine Morgenhaube aufsetzt — denn die lange geschmückte Morgenhaube ist wieder Mode.

M. v. Suttner.

Beschreibung der Abbildungen.

Nr. 57000. Die Robespierrefragen und breiten Revers sind für fast jede Frau so außerordentlich kleidlich, daß eine Bluse, die diese beiden Details aufweist, unbedingt willkommen sein muß. Nr. 57000 ist auf fester Futtertaile gearbeitet, schließt mit einem Stehragen ab oder ist halbfrei. Die Ärmel sind lang oder halblang. Die Bluse hat tiefe Ärmelbündchen und mit Manschetten versehene Ärmel. Je nach Wunsch können die Revers angebracht oder weggelassen werden. Weiße Seide, feines Tuch usw. geben ein vorzügliches Material ab. Ein Spitzen-einsatz, Ärmel und Manschetten aus Sammet bilden den Auspus. Material bei einer Oberweite von 91 cm für die Bluse ohne Revers: Von 110 cm breitem Stoff 1,40 m. Von 46 cm breitem Spitzeneinsatz für den Robespierrefragen und die Manschetten 45 cm. Von Bänder zum Einfassen 2,20 m. Von Einfas 2,75 m. — Material bei einer Oberweite von 91 cm für die Bluse mit Revers: Von 120 cm breitem Stoff 95 cm. Von 70 cm breitem Stoff für den Robespierrefragen, die Revers und die Manschetten 70 cm. Von 91 cm breitem Spitzeneinsatz für den Stehragen, die Befestigung der Paffe und der langen Ärmel 60 cm. Von Bänder zum Einfassen 85 cm. Preis des in 8 Größen erhältlichen Musters 85 Pfennig.

Nr. 57011. Die vorstehende Frau wird ihrer Wintergarderobe sicher einen Rock einreihen wollen, welcher seitlich einen eingesteppten Faltenreißer hat, da solche in nächster Zeit sehr modern sein werden. Nr. 57011 wirkt äußerst anziehend, weil es den eingesteppten Faltenreißer aufweist, der ein Produkt der neuesten Mode ist, aber trotzdem die immer noch beliebteste Silhouette bewahrt. Nr. 57011 ist ein fünfteiliger Rock mit Hinterpanel und gehobener Taillenfalte. Mit einer passenden Bluse zusammengefaßt, bildet dieser Rock ein Kleid, er kann aber auch als separates Kleidungsstück getragen werden. Tuch, Cheviot usw. sind geeignete Materialien. Material bei einer Taillenweite von 61 cm: Von 110 cm breitem Stoff ohne Streich 2,35 m. Von Gurtrand 70 cm. Preis des in 8 Größen erhältlichen Musters 85 Pfennig.

Nr. 57144. Ein praktisches, aber trotzdem hübsches Kleid, das sich für die Schule, als Spielkleid usw. eignet, ist unter Nr. 57144 abgebildet. Das Muster besteht aus dem Kleid und den Pumphosen, die ebenfals ausgeführt als weggelassen werden können. Die Herstellung des Kleides ist äußerst einfach. Die über die Schultern gehenden Falten sind bis zu der sehr tief liegenden Taillenfalte abgesteppt und springen dann aus. Die langen oder halblangen Ärmel sind in tiefe Ärmelbündchen eingesteppt. Der runde, flache Kragen gibt am Hals einen hübschen Abschluß. Material für ein fünfjähriges Mädchen: Von 70 cm breitem Stoff 2,65 m. Von 52 cm breitem absteigenden Stoff für den Umlegekragen und den Ärmelbündchen 30 cm. Preis des in 9 Größen erhältlichen Musters 85 Pfennig.

Nr. 57188. Ein in seiner Zusammenstellung äußerst einfaches Jackett, das aber sehr hübsch und anziehend wirkt und zu dem man verhältnismäßig wenig Stoff benötigt, ist das unter Nr. 57188 illustrierte Dessin. Durch die Taschen im Vorderteil wird eine sehr hübsche Wirkung erzielt, und es ist entweder ein Schallragen oder ein Kragen mit anschließenden Revers vorgesehen. Die Ärmel sind dreiviertellang oder ganz lang. Das genannte Jackett ist in zwei Längen vorgesehen, in 86 cm und 76 cm. Material bei einer Oberweite von 91 cm für das 86 cm lange Jackett: Von 70 cm breitem Stoff 4,90 m. Von 52 cm breitem schräg geschnittenen Stoff für Kragen und Revers 25 cm. Preis des in 8 Größen erhältlichen Musters 85 Pfennig.

Nr. 57133. Im Geschäftsleben tätige Frauen und solche, die nur ein Kostüm benötigen, werden gern ein Modell wählen, wie es unter Nr. 57133 abgebildet ist. Dieses hübsche Hauskleid hat einen Schallragen, gefaltete Vorderteile und lange oder halblange, in ein tief ausgearbeitetes Ärmelbündchen gefasste Ärmel. Die Anfertigung macht keine besondere Schwierigkeiten. Geeignete Stoffe sind Flanel, Cheviot usw. Material bei einer Oberweite von 91 cm: Von 70 cm breitem Stoff 6,50 m. Von 52 cm breitem absteigenden Stoff für die Befestigungstreifen 1,75 m. Preis des in 8 Größen erhältlichen Musters 85 Pfennig.

Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.

Städtischer Jahresbericht

über die Periode 1/4. 1911—1912.

Dem für die Ruhe und das Glück jeden guten Bürgers und Untertanen so wichtigen Abschnitt „Polizeiverwaltung“ widmet der Bericht 10 Druckseiten, dem wir folgendes entnehmen. An Polizei-Verordnungen wurden folgende erlassen:

16. Mai 1911: Polizeiverordnung über die Reinigung der Schornsteine im Stadtkreis Herford.
3. Juli 1911: Droschkentarif.
26. September 1911: Nachtrag zur Marktordnung für die Stadt Herford.
6. April 1912: Ergänzung des § 16 der Polizeiverordnung vom 24. Oktober 1900.

Die Verhandlungen wegen Abänderung der Straßenpolizeiverordnungen sind nicht zum Abschluß gelangt. Die Einrichtung der Polizeiwachen am Bahnhof und am Bahnhof hat sich gut bewährt und wurden — erstere auf Kosten des Staates — räumlich vergrößert. Der Dienstbetrieb — für den 1 Polizei-Inspektor, 1 Polizeikommissar, 3 Polizei-Wachmeister und 19 Polizeisergeanten zur Verfügung standen — war so geregelt, daß 3 Polizeirevier, wieder in Polizeibereiche geteilt, und 1 Kriminal-Abteilung bestanden. Dem gesamten Dienst steht der Polizei-Inspektor, jedem Revier sowie der Kriminal-Abteilung je ein Kommissar oder Wachmeister vor. Im Berichtsjahr war die Verteilung wie folgt: Revier I (Rathaus II) Polizei-Kommissar Vogel mit 8 Bezirken, Revier II (Bürgeramt) Polizeiwachmeister Freese mit 4 Bezirken, Revier III (Bahnhof) Polizeiwachmeister Meyer mit 4 Bezirken, Kriminal-Abteilung (Rathaus II) Polizei-Wachmeister Linnemann mit 3 Bezirken. Der Posten- und Patrouillendienst ist genau geregelt; der Dienst beginnt für alle Beamten morgens 8 Uhr, nachmittags 3 Uhr, die Befehls-Ausgabe durch den Polizei-Inspektor, zu welcher jedes Revier und die Kriminal-Abteilung je einen Beamten zu stellen haben, erfolgt mittags 11 Uhr, diejenigen in den einzelnen Revieren und der Kriminal-Abteilung um 12¹/₂ Uhr. Aufträge sollen normal in 24 Stunden erledigt werden. Freitags 12¹/₂ Uhr Unterricht aller Beamten durch den Inspektor. Beim Feiern haben sämtliche Beamte zu erscheinen, der Dienstfährte führt den Befehl. Zum Theaterdienst wird ein Beamter kommandiert, in besonderen Fällen mehr. Im Polizeigefängnis wurden untergebracht 357 Strafgefangene und 525 Obdachlose. Was die Gesundheitsverhältnisse betrifft, so besorgten 19 Ärzte den Dienst (darunter 2 neue); es kamen im Berichtsjahr 105 Fälle ansteckender Krankheiten (gegen 107 im Vorjahr) zur Kenntnis, darunter allein Scharlach bei 63 Personen. Die Impfung bei 1307 Personen und die Wiederimpfung bei 991 Personen verlief normal, bei ersteren erfolgte die Impfung mit Erfolg in 771, bei letzteren in 544 Fällen. Von segensreichem Einfluß auf diesem Gebiete war die Beschaffung des öffentlichen Krankentransportwagens mit einem städtischen Opfer von 2200 M., der sich auch finanziell gut rentierte. Es wurde unter dem 4./7. 1911 eine Ordnung über die zu erwerbenden Gebühren für die Benutzung erlassen, die sich in mäßigen Schranken hielten; es sollen zur Erhebung kommen: Benutzungsgeld von 2,50 M., innerhalb 3 M., außer, als des Stadtgebirgs; der Fußlohn beträgt einpännig 2, zwispännig 3 M., im Landgebiet mit einem Aufschlag von 80 Pfg. bis 3 km (für Hin- und Rückfahrt). Eine Person wird stadtfestgestellt, weitere Personen zur Beileitung werden, soweit sie verlangt werden, mit 3 M. berechnet. An Nahrungs-mitteluntersuchungen durch das öffentl. Amt in Wunden wurden 190 ausgeführt, nur in 4 Fällen: 2,11 Proz. fanden Beanstandungen statt. Auf dem Gebiete der Gewerbe- und Handelspolizei wird mitgeteilt, daß die Bestimmungen über den verlängerten Geschäftsverkehr wie folgt geändert wurden: An 10 Wochentagen vor Weihnachten und am 31. Dezember, falls dieser auf einen Sonntag fällt, dürfen die Geschäfte bis 10 Uhr abends geöffnet sein. Der verlängerte Sonntags-Geschäftsverkehr an dem letzten Sonntage vor dem Ostr- und Pfingstfest ist aufgehoben. Wie umfangreich heute das Herforder Geschäftsleben ist, ergibt sich daraus, daß nicht weniger als 300 Legitimationskarten für Kaufleute zum Verreisen des Inlandes, 8 desgl. des Auslandes ausgestellt wurden. Wandergewerbebescheine wurden 307 ausgestellt. Zur Sittenpolizei hat der Bericht nichts mitzuteilen.

Unsere heutige Nr. umfaßt 12 Seiten. Allen Personen, die Kaffee Sag, den coffeinfreien Bohneutaffee, als Ersatz für coffeinhaltigen Kaffee trinken, entgeht nichts; sie haben den gleichen Genuß wie früher.

Rektor Prof. Dr. R. W. Lehmann. Sekretärrede der Unterfränk. Württemberg 11. 5. 12.

Glückwunschkarten zu Neujahr

in sauberer Ausführung empfiehlt in allen Preislagen

Rennstrasse

QUENTIN'SCHE DRUCKEREI

Telephon 83.

Geflügel

Geflügelzucht in Herford, unter Herrn Buse, am Herrn Ritter (wie am Sonntag) Jeder Besuch von nur lebenden zum zahlreich

Kirchen Adve

Countag, den in veranstaltet vom Wirkung der Herrn mund und Ram (Biotine). Progra (ab) werden in de geboten und find worenhandlung Fr Wendenhoff'schen B 50 Pfg.

Gota wegen Auf

Haus-Wasch-W Petroleum

Da das Lad aller Kürze ge reellen Preise

Ra das heisst, die darunter abge selten gün

zumal ich beke führt habe un letzter Zeit u Ve während der 2-8 Uhr nach

Bie Den geehr gegen mache ich am hiesigen Plaz Grothe den B kommen habe. Ich bitte n

Mod irische

Einen Eiche-Was Fleischhack-August

Große Allgemeine Geflügel-Ausstellung

veranstaltet vom
Geflügelzuchtverein „Wittkind“
in Herford, unter dem Protektorate des 1. Bürgermeisters
Herrn Basse, am 7. u. 8. Dezember im Saale des
Herrn Kistler (Gasthof zum Bahnhof). Die Ausstellung
wird am Sonntag, am 4. Uhr nachm. eröffnet.
Jeder Besucher nimmt an einer Prämienverteilung
von nur lebenden Geflügel teil.
Zum zahlreichen Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Kirchenmusik-Aufführung. Advents-Feier

Sonntag, den 8. Dezember, abends 8 1/2 Uhr
in der Jakobikirche.
veranstaltet vom Adewiger Kirchenchor, unter Mit-
wirkung der Herren Orgelvirtuosen Gerard Bunt-Dort-
mund und Kammervirtuos Hans Blume-Büßdorf
(Violoncelle). Programme (zugleich Anweisung für den Ein-
tritt) werden in der Jakobigemeinde in den Häusern aus-
gegeben und sind außerdem erhältlich in der Schreib-
warenhandlung Freyemeier, Adewigerstraße und in der
Wendhoff'schen Buchhandlung, Alter Markt. — Preis:
50 Pfg. 6058

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe meiner Abteilungen
Haus- und Küchen-Geräte
Wasch-, Wring- u. Mangelmaschinen
Petroleum-Lampen und Zubehör.

Da das Ladenlokal bereits vermietet ist und in
aller Kürze geräumt sein muss, gewähre ich auf die
reellen Preise vorgenannter Artikel einen

Rabatt von 25%

das heisst, die Ware wird zum Selbstkostenpreis
und darunter abgegeben. Es bietet sich hier somit eine
selten günstige Einkaufsgelegenheit

zumal ich bekanntlich nur allerbeste Fabrikate ge-
führt habe und das Lager durch Eingänge aus aller-
letzter Zeit noch gut sortiert ist. 6187

Verkauf nur gegen bar
während der Zeit von 8-12 Uhr vormittags und
2-8 Uhr nachmittags.

Hermann Opitz.

Bier-Verlag!

Den geehrten Bewohnern von Herford und Um-
gegend mache ich hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich
am hiesigen Plage, für die Brauerei Detmold-Louis
Grothe den Verkauf von Fass- und Flaschenbier über-
nommen habe.

Ich bitte mein Unternehmen gütigst zu unterstützen
und zeichne hochachtungsvoll

Carl Beholdt

Detmolder Bierneiederlage
Bismarckstraße 9.
Fernruf 746.



Moderne Oefen

irischen und amerikanischen Systems
nur bestbewährte Fabrikate

Billigste Preise!

Einen Posten zurückgesetzter Oefen
weit unter Preis.

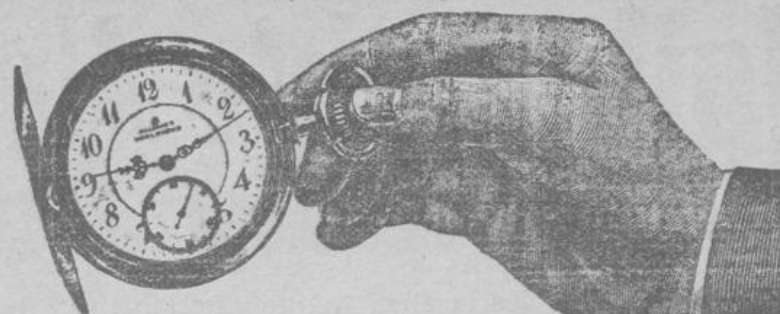
Eiche-Waschmaschinen, Wringmaschinen
Fleischhack- und Stopfmaschinen sehr billig.

August Schrader, Lübberstr. 13

Großes Lager in Damen- u. Herren-Uhren

in Gold, Tula, Silber, Dublé, Nickel.

Standuhren, Wanduhren, Freischwinger, Regula-
teure, Schreibtisch-, Küchen-Uhren, Wecker.



Armbänder, Broschen, Ohrringe,
Manschettenknöpfe, Halsketten,
Ringe und dergl. in grösster Auswahl.
Geschenkartikel in Messing, Alfenide, Nickel.
Bestecke in Silber, schwer versilbert u. Alpaca.

Barometer, Thermometer, Perspektive,
Brillen, Klemmer, Lupen u. s. w.
Fugenlose Trauringe.

Jeder Ring kann in 1 Minute auf meiner Ma-
schine enger und weiter gemacht werden.

Für sorgfältige Bedienung bürgt Ihnen die Lei-
stungsfähigkeit und der gute Ruf meiner Firma.

Mein ganzes Bestreben geht dahin, in Qualität, Muster und
Ausführung stets das Neueste und Gediegenste zu bieten.

Streng reelle Bedienung **H. Hillgenfeldt Herford**
Billigste Preise.

Vertreter der Alliance-Horlogerie Biel und Genf.

Uhrketten
in Gold, Tula, Silber, Dublé und Nickel.
Spazierstöcke in allen Preislagen.
Letzte Neuheit: Armband-Uhren.
Waltham-Uhren.

Rennstr. 42, Nur beim Fachmann
Telefon 728. kauft man gut u. billig.

Schlager der Saison! Neueste Stoff-Handschuhe.

Geisha
Mk. 3.00

Heinr. Pracht

Herford

Bäckerstrasse 7.

Mocha
Suedé

Alaska
M. 1.50

Nappa

Glacé

Cravatten, stets das Neueste!



**Steffen's
Seifenpulver**
Marke
„WITTEKIND“
macht schnell
schneeweiße Wäsche
ohne die Stoffe anzugreifen

Richters Anker-Steinbaukasten

sind weltberühmt und bleiben
Des Kindes liebstes Spiel.

Neueste bautechnische Vervollkommenung: Eisenkonstruktion.

Allerneueste entzückende Serie: Landhäuser für Kinder.

Allereinfachstes einzigartiges Ergänzungssystem
auf pädagogischer Grundlage!

Preisliste 121 auf Wunsch. S. Rd. Richter & Cie., Rudolstadt.
Überall zu haben.

TH. MANN & Co.

Flügel- und Piano-Fabrik

Bielefeld

Oberntorwall 29

Planinos u. Flügel

eigenen Fabrikats

von

670-2400 Mark

Fremde Fabrikate

von 500 Mark an



Vertreter

erster Firmen:

Bechstein,

Steinway & Sons,

Wolke & Söhne

(Mignon)

Mannborg u. A.

Gebrauchte Instrumente stets am Lager.

Harmoniums in allen Preislagen.

Filiale Herford: H. Stackelbeck

Gänsemarkt 8.

Nur mit Rotband



Luhns

wäscht am besten

Bekanntmachung

Als Wechselstube der hiesigen
Volksbibliothek für

1912 sind wie folgt festgelegt:

November 3. und 17.,

Dezember 1., 15. und 29.

Der Magistrat. Buje.

Nur gefl. Nachricht, daß ich das Ge-
schäft meines Mannes in unver-
änderter Weise unter meinem Na-
men fortführe und bitte um geneigten
Zuspruch.

Frau Hermine Brink,
Adewigerstraße 14.

T. Becker

Göbenstr. 27.

Göbenstr. 27.

Blusen, Kleider und Kostümstoffe.

Mass-Anfertigung von Damen- und Kindergarderobe.

Strumpf- und Wollwaren, Wäsche, Schürzen,

Corsets, Handschuhe, Handarbeiten.

—: Unterzeuge aller Art —:

Jackenwolle in allen Farben.

Gründliche Anleitung in sämtlichen Handarbeiten.

Nur gute Qualitäten zu den billigst. Preisen.

Keine Schleuderware.

Heizerische

Beginn: 4. Januar 1913.

Ausbildung von Heizerheizern

und Maschinenwärtern.

Abteilungen an der ältesten und bewährtesten Lehranstalt des Landes.

Elektroschule

Beginn: 17. Januar 1913.

Ausbildung zur Montage u. Bedie-

nung elektr. Licht- u. Kraftanlagen.

Technikum Lemgo i. L.

Neu eingerichtetes Laboratorium mit Gleich- und Wechselstrom
Leucht- und bewährte Lehrkräfte gewähren gute Ausbildung
und beste Erfolge. — Sagen Sie kostenfrei. 5936



Medizinal-Rat Quentin's

Magengold

bester Bitterlikör

von Fachleuten erprobt und gelobt.

Wer ihn probiert hat, trinkt ihn immer.

Die eingehenden Nachbestellungen be-

zeugen die Güte der Qualität.

Alleinige Fabrikanten:

Averdieck & Wittland

Osnabrück.

Bekanntmachung.

Bei der am 4. Dezember 1912 stattgehabten
engeren Stadtverordneten-Erbschaft ist an Stelle des
verstorbenen

Fabrikanten Hermann König
der Geschäftsführer Oskar Tüggemeier

von der 2. Abteilung mit 160 Stimmen gewählt.
Kaufmann Wilhelm Drefeler erhielt 61 Stimmen.

Die Amtsperiode des Gewählten währt vom
1. Januar 1913 bis 31. Dezember 1914.

Vorstehendes Ergebnis bringen wir hiermit ge-
mäß § 27 der Städteordnung zur allgemeinen Kenntnis.

Herford, den 6. Dezember 1912.

Der Magistrat.
Buje.

Millionen
gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Raucher-
Verkehlung, Krampf-
und Keuchhusten

Kaiser' Brust- Caramellen

mit den „3 Tannen“

6100 not. begl. Zeugnisse

von Ärzten u. Pri-
vaten verbürgen den sicheren

Erfolg.

Kleinsten betriebsfähigen und

wohl schmeckenden Bonbons.

Palet 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

zu haben in Herford bei:

Carl Meves

Herrn Gieseler

Chr. Rodemann Steinstr. 28

Wilt. Wöfel in Böhne

6. Seemann, Apotheke,

in Giddenhäusen.

Geld-Darlehen ohne Bürg-
schaft, reell u. schnell u. Selbst-
schleissig. Berlin, Mohrstraße
8. Rudolstadt. 3619

Von der Sportlichen Lieber-
nahme sind noch folgende Sachen
zu verkaufen:

1 Hackepflug, 1 Sand-
rechen, 1 Zwei- und
Dreifach, 1 Grubber,

1 Egge, 1 Eggeschlitten,

1 Milchkuhler, 1 Milch-

enträher, 1 große

Futterkiste, 1 Döbel-

maschine, 1 Wanne-

mühle, 1 Nähmaschine,

1 Waschkessel m. Feu-

erung, 1 Kartoffel-

dämpfer, sowie ein

Pollen Dünger.

Reflektanten wollen sich wenden

an Karl Strelow, Herford.

Farbe zu Hause

Einfach Praktisch-Billig

nur mit echten

Heilmann's Farben

Schutzmarke: Fuchskopf im Stern.

Von den Weiterhöchsten Grund-
stoffen an der Weltger- und
Verleichte sind mehrere

Bauplätze

in beliebiger Größe zu verkaufen.
Ebenso das

Wohnhaus

an der Bertrichstraße 53. Weil
eine Scheune vorhanden ist, pas-
send für Pferdebesitzer. 5835

Teilmantelvollständiger August
Strathmeier, Elmterstr. 138.

Treibriemen

hücker als Her-
goldschmiedhaufen 10 Wind
3 M. franko. 4757

F. Krull, Osnabrück, Spindelftr. 22.

Betten, Bettfedern.

Gänsefedern u. alle and. Sorten

Bettfedern usw. nur bewährte

Qualitäten in best. Reibung!

Preisw. neue Bettfed. p. Pfd.

für 0.80, 1 M. 1.40, Prima Halb-

daunen 1.60, 1.80, Polarfedern:

halbwelt 2.20; welt 2.80. 81-

herweise Bettfedern 3.20, 4.50.

Polar-Halbdunen 2.50. Polar-

daunen 3.40, 5 M. Grösste Auswahl

in fertigen Inletts, Bettstoffen u.

fertigen Betten. Nichtgefallend

auf unsere Kosten zurückgeben.

Verkauf nur gegen Barzahlung.

Nachnahme od. Vorauszahlung!

Sonntags geschlossen.

Pecher & Co. in Herford K

Kurfürstenstraße 24.

Prob. u. Preislist. auch von Bett-

stoffen u. fert. Betten kostenfrei

Angeb. d. Preislag. für Feder-

prob. erwünscht! Fall d. Betten

in Gegenwart der Käufer

in wenigen Minuten!

Widmen Sie gefl. der der heutigen Auflage beiliegenden

Extra-Zeitung

der Fa.

S. Alsberg & Co., Bielefeld

besondere Aufmerksamkeit.

6185

